Nr. 273. | Freitag, 20. November. | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Italien und der abessynische Friedensschluß.

Waren die Eroberungszüge des Generals Baratieri gegen die abessynischen Bergvölker trotz der anfänglichen Scheinerfolge nichts als ein waghalsiges Abenteuer im Stile der alten Venetianer und Genuesen zu nennen, so muß man doch anerkennen, daß die Enkel der Dandolo und der Doria keine Don Quixotes sind, die trotz der erlittenen Beulen und Rippenbrüche den Kampf für Phantasmagorien fortsetzen. Der durch den Major Nerazzini vermittelte Friedensschluß enthält nichts gerade Demüthigendes für Italien. Daß der Vertrag von Utschalli fallen, daß die völlige Selbständigkeit und Unabhängigkeit Abessyniens anerkannt werden mußte, waren selbstverständliche Voraussetzungen für eine Verständigung. Die Grenzlinie Mareb-Belesa-Muna bedeutet die Festhaltung des augenblicklichen Besitzstandes, in der Diplomatensprache des „Uti possidetis“. Die Auslieferung der Gefangenen soll nicht gegen ein Lösegeld oder gar eine Kriegskostenentschädigung, sondern nur gegen Wiedererstattung der Unterhaltungskosten erfolgen, d. h. Italien wird offenbar nichts einzuwenden haben, wenn diese Unterhaltungskosten etwas reichlich veranschlagt werden, wenn nur der schimpfliche Name einer Kriegsentschädigung fortfällt. Italien ist und bleibt einmal eine Großmacht und läßt sich, wenn es auch nicht gerade mit irdischen Gütern gesegnet ist, seine Ehre gern etwas schnöden Mammon kosten.

Wenn Menelik sich als der schlaue Politiker gezeigt hat, der den Sperling in der Hand der Taube auf dem Dache vorzieht, so spricht aus der Friedensbereitschaft des Ministeriums Rudini eine weise Resignation. Die romanischen Völker sind nicht colonisatorisch veranlagt, sie können nur dann daran denken, ihre Nationalfarben über den Globus auszubreiten, wenn sie, wie Frankreich, über außerordentliche militärische und finanzielle Machtmittel verfügen. Italien kann niemals mit Frankreich wetteifern wollen; seine Handelspolitik, seine durch den Dreibund gestützte politische Taktik können nur darauf gerichtet sein, Frankreich an der Besitznahme aller noch übrigen wichtigen Positionen am Mittelmeere und an der Straße von Bab-el-Mandeb zu verhindern. In diesem Bestreben — besonders was Tripolis betrifft — ist es eines gewissen Rückhalts an seinen beiden Verbündeten sicher. Der französische Vorstoß nach Tunis brachte das Bündniß zu Stande, das vom italienischen Standpunkt doch vornehmlich auch den Zweck hatte, dem weiteren Vordringen nach Tripolis einen Riegel vorzuschieben.

Eine Unterstützung in seinen abenteuerlichen Ausdehnungsbestrebungen kann Italien von Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht erwarten. Dem Interesse der Verbündeten entspricht es vielmehr, wenn die Kraft und das Geld des aufstrebenden jungen Königreiches in Europa bleiben. Es giebt ohnehin für die Italiener im eigenen Lande so unendlich viel zu bessern und zu reformiren. Man denke nur an das noch immer unzufriedene und im Geheimen murrende Sicilien, an die Landarbeiterverhältnisse Unteritaliens, an die Corruption in Finanzwelt und Verwaltung. Den Unterschleifen an den für die Nothleidenden in Calabrien gesammelten Fonds, dem Millionendiebstahl des Kassirers der Gemeinde von Palermo, den jüngsten Skandalen in Florenz, in der Banca di Napoli und im römischen Credito mobiliare reihen sich die vom Unterstaatssecretär Compani aufgedeckten Betrügereien im Ackerbau-Ministerium würdig an. Italien ist jung, es ist noch kraftvoll und blühend, aber augenblicklich liegt es an einer schlimmen Seuche, der Corruptionspest, schwer darnieder. Nicht bloß seine Verbündeten, sondern auch andere Nationen, die dem edlen und hochbegabten Culturvolk wohlgesinnt sind, zollen ihm in seiner schwierigen Lage jede menschliche Theilnahme, aber nirgends wird man die Augen dem verschließen können, daß Italien geschwächt, daß es für eine auswärtige Action, wenn eine solche nothwendig sein sollte, kaum genügend vorbereitet ist. Die Feuerprobe, die es in Abessynien seinen Verbündeten ablegen wollte, war nicht von diesen verlangt worden und heute wünscht man mehr denn je, daß Italien sich jeder kostspieligen und opfervollen Unternehmung enthalten möge. Der friedliche Charakter des Dreibundes verlangt als Friedensbürgschaft nicht die Anwendung und vorzeitige Vergeudung, sondern die planmäßige Erhaltung der Kraft.

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. November.

Reichstag.

Der Reichstag hatte am Dienstag wieder seinen großen Tag. Dem entsprach auch die ganze Scenerie, namentlich die gefüllten Tribünen. In der Hofloge folgte ein Adjutant des Kaisers aufmerksam den Verhandlungen und machte sich Notizen. Die Duellfrage und der Fall Brüsewitz standen auf der Tagesordnung. Abg. **Munckel** (freis. Volksp.) begründete in einer durch witzige Wendungen und Sarkasmen gewürzten, eindrucksvollen einstündigen Rede die Interpellation, worin er die Institution des Duells überhaupt kritisirte, und die bedenklichen Consequenzen des übertriebenen militärischen Ehrbegriffs unter Vorführung drastischer Fälle illustrirte. So erzählte er, wie ein Amtsrichter, der das Verhalten eines Angeklagten, eines Reserveoffiziers, als nicht gentlemanlike bezeichnete, selber seines Reserveoffizier-Charakters verlustig ging. Zuletzt behandelte er die Handlung des Lieutenants Brüsewitz, die er in schärfster Weise verurtheilte. Alsdann ergriffen hintereinander zwei Vertreter der Regierung das Wort. Während der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** über den Stand der Bekämpfung des Duellunwesens Erklärungen abgab, behandelte der Kriegsminister **v. Goßler** in seiner Jungfernrede den Fall Brüsewitz. Ihm war die undankbare Aufgabe zugefallen, in einer Sache zu debutiren, wo die überwiegende Mehrheit des Volkes und des Reichstages auf einem anderen Standpunkte steht, wie die leitenden militärischen Kreise. Man hatte den Eindruck, er hätte sich lieber auf eine kurze Erklärung beschränken sollen. Hierzu kommt, daß er nicht über die oratorischen Mittel seines Vorgängers verfügt und bei seinem schwachen Organ sich kaum verständlich machen konnte, so daß er fortwährend durch Rufe: „lauter!“ unterbrochen wurde. Zu verzeichnen ist noch der seltene Zwischenfall, daß ein Minister, eben Herr v. Goßler, sich eine Rüge des Präsidenten zuzog.

Reichskanzler **Fürst Hohenlohe:** Die im Reichstage am 20. April in meinem Auftrage abgegebene Erklärung bestätige ich. Ich halte es nach wie vor für eine selbstverständliche unabweisliche Forderung des öffentlichen Rechtsbewußtseins, daß auch auf dem Gebiete des Duellwesens den Vorschriften der Gesetze in allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und Berufes Achtung und Befolgung gesichert werde. Die ernstlichen Erwägungen bezüglich der zu treffenden Maßregeln sind ohne Verzug weiter fortgeführt worden. Insbesondere hat die preußische Kriegsverwaltung, was das Duellwesen in der Armee betrifft, Vorschriften vorbereitet, welche darauf abzielen, den Zweikampf, wenn nicht völlig zu beseitigen, so doch auf das Mindestmaß zurückzuführen. (Hört! hört! links.) In Anlehnung an die bis zum Jahre 1874 in Geltung gewesene allerhöchste Verordnung vom 20. Juli 1843 über das Verfahren bei Untersuchungen von Streitigkeiten und Beleidigungen, die zwischen Offizieren vorfallen, wird beabsichtigt, dieselben einer ehrengerichtlichen Behandlung und Entscheidung zu unterwerfen mit der Wirkung, daß die Entscheidung, welche niemals auf Nöthigung zum Zweikampf oder auf Zulassung desselben lauten darf, für die streitenden Theile unbedingt verbindlich ist. Auf Befehl des Kaisers wird der Entwurf der Vorschriften zunächst einer Commission zur Begutachtung vorgelegt werden, welche aus sachverständigen Offizieren zusammengesetzt, bereits in den nächsten Tagen in die Berathungen eintreten wird. Auch auf dem Gebiete des bürgerlichen Strafrechts sind die Vorbereitungen für eine wirksame Bekämpfung des Duells unausgesetzt gefördert worden. Es darf erwartet werden, daß die beabsichtigte Aenderung auf dem Gebiete des ehrengerichtlichen Verfahrens eine heilsame Rückwirkung auch auf Kreise ausüben wird, welche den militärischen Ehrengerichten nicht unterstellt sind. Für den Fall jedoch, daß die Erwartung nicht in Erfüllung gehen sollte, ist die Reichsregierung der Frage näher getreten, ob es geboten erscheint, eine **Verschärfung der bestehenden Gesetze** über die Bestrafung des Zweikampfes und in Verbindung damit auch Bestimmungen über eine strafrechtliche Sühne von Beleidigungen herbeizuführen. (Sehr gut!) Auf Grund eines Beschlusses des preußischen Staatsministeriums haben in dieser Richtung bereits eingehende Vorarbeiten stattgefunden. Es ist nichts versäumt, um die Duellfrage einer dem öffentlichen Rechtsbewußtsein entsprechenden Lösung entgegenzuführen. Wenn der Vorredner sich auch über die Ausübung des Begnadigungsrechts geäußert hat, so lehne ich es ab, hierauf zu antworten. (Bravo! rechts.) Das Begnadigungsrecht in Duellsachen beruht nicht auf der Reichsverfassung; es ist lediglich ein Recht der Landeshoheit und gehört daher nicht vor das Forum des Reichstages. (Sehr richtig! rechts.)

Kriegsminister **v. Goßler:** Das ganze Offiziercorps bedauert die That des Lieutenants Brüsewitz. Dieser Tage ist das Urtheil gefällt und dem General-Auditoriat eingereicht worden. Es bedarf noch der kriegsherrlichen Bestätigung. Der Kaiser hat befohlen, daß nach Abschluß die Acten dem Kriegsministerium übergeben werden, welches entscheiden soll, ob das Urtheil nebst Begründung zu veröffentlichen ist. Mittheilungen über die Voruntersuchung zu machen, ist nicht üblich. Was die Sache selbst betrifft, so ist in Betracht zu ziehen, daß Brüsewitz eine vorwurfsfreie dienstliche Vergangenheit hat und nicht zu Excessen geneigt war, während Siepmann, ein herkulisch gebauter Mann, wegen Bedrohung seiner Mitarbeiter aus einer Fabrik entlassen worden ist. **Todtschlag** liegt **zweifellos** vor, aber der Vorredner hat die Verfehlungen eines Einzigen dem gesammten Offiziercorps zur Last gelegt. Ich bedauere, daß die Verhetzungen aus den Zeitungen jetzt in den Reichstag getragen werden. (Stürmische Rufe Oho! links und im Centrum.) Ein Offiziercorps, das seine Standesehre nicht wahrte, verdiente aufgelöst zu werden. Wird ein Offizier widerrechtlich angegriffen, so befindet er sich im Zustande der Nothwehr, in welchem er die ihm vom Kriegsherrn und dem Gesetz gegebene Waffe zu gebrauchen hat. (Bewegung.) Der Minister bittet, nicht allgemeine Angriffe zu erheben. (Beifall rechts, Zischen links und im Centrum.)

Abg. Graf **Stolberg** (cons.) dankt dem Reichskanzler für seine Erklärung und schließt sich der Auffassung des Kriegsministers v. Goßler an.

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.) wendet sich gegen das Duellwesen und bemerkt, daß im Fall Brüsewitz Nothwehr nicht vorlag.

Präsident **v. Buol** erklärt, daß, wenn der Ausdruck des Kriegsministers, daß „Verhetzung aus den Zeitungen hierher übertragen“ worden sei, von einem Abgeordneten gebraucht worden wäre, er diesen zur Ordnung gerufen hätte. (Beifall.)

Abg. **Bebel** (Soc.) hält eine lange **Rede**, während welcher er zur Ordnung gerufen wird, da er gesagt hatte, die Verdächtigungen de Kriegsministers gegen Siepmann seien nicht gentlemanlike.

Kriegsminister **v. Goßler** legt Verwahrung ein gegen

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

9) (Fortsetzung.)

Kapitel 3.

Gustav Treuberg war mit dem Honorar seines letzten Romans, welcher in einer Monatsschrift erschienen war, nach W... gekommen. Wenn er ein für alle Male brechen wollte mit dieser zahmen Carrière, konnte er lange Zeit auf keine sichere Einnahme rechnen.

Und er war fest entschlossen, damit zu brechen, die „Sklavenketten“ abzustreifen, wie in der großartigen Kritik über den „Hunger“ geschrieben stand.

Daß gerade diese Arbeit seiner Feder am wenigsten Selbstempfundenes, Individuelles enthielt, sondern lediglich ein Versuch nach einem skandinavischen, aber hochmodernen Muster war, machte ihn nicht im geringsten mißtrauisch gegen die „Sklavenketten“. Im Gegentheil, wenn eine Kritik, die bisher seine sämmtlichen, allerdings etwas optimistischen — er sah eben die Welt nicht anders mit seinem frischen, jungen Poetenherzen —, aber ehrlich empfundenen Arbeiten in Grund und Boden verdonnerte, wenn diese Kritik eine bloße Nachempfindung schon für ein Meisterwerk erklärt, was muß erst dann werden, wenn er mit einem Werke dieser Art auftreten wird, welches eigenem Erfahrungsboden entsprossen ist. Der Umstand, daß er von nun an auf einen verhältnißmäßig sicheren Absatz seiner geistigen Erzeugnisse verzichten müßte, durfte keine Rolle spielen, dafür genoß er jetzt schon die Wonne eines künstlerischen Märtyrerthums, dem die Krone nicht fehlen konnte, aber nicht die blutige, schmerzensvolle der Ueberwindung, der Entsagung, sondern die funkelnde, goldene — des Erfolges, des Ruhmes.

Sein erster Gang am Tage nach dem animirten Abende im Rheinischen Hofe, an welchem er schon mehr Beobachtungen gemacht hatte, als in seiner stillen Heimath das ganze Jahr hindurch, war in **die Redaction des „Zeitgenossen“**, eines Kampfjournals ersten Ranges auf allen Gebieten des modernen Lebens, herausgewachsen aus dem Bedürfniß einer alles negirenden Zeit, ebenso rücksichtslos als offenherzig. Nur mit zwei großen Schwächen behaftet, der absoluten Voreingenommenheit für alles Neue einerseits, blindem Haß gegen alles Alte, Ueberkommene.

Der geistreiche schneidige Redacteur, dessen gefürchtete Feder wie ein Damoklesschwert über der Stadt hing, war Doctor Ernst Wieland.

Diesem galt der Besuch Treubergs. Die großartige Kritik über den „Hunger“, im „Zeitgenossen“ erschienen, stammte jedenfalls aus seiner Feder.

Doctor Wieland war für ihn der Heerführer, dem er sich pflichtschuldigst stellen mußte, abgesehen von all seiner Dankbarkeit. Vor allem versprach er sich aber eine neue Aufmunterung, lechzte er danach, sein Lob aus diesem Munde selbst zu hören.

Doctor Wieland war, wie immer, mit Arbeit überhäuft, als ihm Gustav Treuberg gemeldet wurde. Das Wort „Schriftsteller“ unter dem Namen trug nicht dazu bei, seinen Unmuth über die unwillkommene Störung zu vermindern.

Von wie vielen Unberufenen wurde er nicht täglich überlaufen, welche unter seiner Fahne Zuflucht suchten als überall ausgestoßene „starke Individualitäten“.

Er hatte es nachgerade satt, mit diesen ehrgeizigen Ueberläufern, unreifen jugendlichen Naturen, alten ausgedienten Marodeuren zu verhandeln; wie selten war doch ein rechter brauchbarer Soldat darunter, wie er ihn sich dachte.

„Herein damit in Gottes Namen!“ donnerte er den Bureaudiener an, die Karte in den Papierkorb schleudernd und sich von neuem in seine Arbeit vertiefend.

Gustav Treuberg betrat den Raum wie ein Heiligthum, auf den Zehenspitzen, die Thür vorsichtig schließend.

Daß saß der Gwaltige, Gefürchtete, sein Jupiterhaupt mit dem wirren, schon ergrauten Haar über den dicht mit Büchern und Schriften gefüllten Schreibtisch gebeugt.

Treuberg räusperte sich, um an seine Anwesenheit zu erinnern.

Docter Wieland warf mit einer raschen Bewegung den Kopf auf — und was für einen Kopf! Er war so grundverschieden von der Vorstellung, welche der junge Mann sich davon gemacht, daß er sein Erstaunen nicht verbergen konnte.

Ueber einer hochgewölbten Stirn blickten ihn zwei große graue Augen wie traumverloren an. — Sie hätten auch einem Lyriker in Goldschnitt angehören können. Keine Spur von Härte in dem etwas flleischigen bartlosen Antlitz, das eher an einen Kirchenfürsten erinnerte.

Doch in demselben Augenblicke bildeten sich Falten auf der klaren Stirn und der Blick zog sich zusammen. Das war er schon eher.

„Was wünschen Sie?“ fragte er, nicht gerade sehr ermuthigend.

„Gustav Treuberg.“

„Das habe ich gelesen — aber Sie sehen ...“ Er deutete auf die Berge von Arbeit um ihn her.

„Der Verfasser des „Hunger““, fuhr Treuberg fort, „über welchen Sie die Güte hatten so herrlich zu schreiben.“

„Ich?“ fragte erstaunt der Doctor.

„Die Besprechung erschien wenigstens im „Zeitgenossen““. — „Da dachte ich — ich hoffte — ich muß sagen — daß Sie selbst, Herr Doctor ...“

„Bedaure, aber — warten Sie einen Augenblick. Es sind ja in der letzten Zeit mehrere „Hunger“ geschrieben worden, zu viel, zu viel — unter welchem Namen, wenn ich bitten darf. Der Artikel?“

„Bitte, hier, Herr Doctor.“

Treuberg zog ein Exemplar des „Zeitgenossen“ aus der Tasche.

Der Doctor las. Ein feines Lächeln zog sich um seine Mundwinkel.

Ja, ja, ganz gut. Aber da steht es ja „Titus“. Ich führe keinen nom de guerre. — Jede Gestalt verräth die Hand des Meisters, alles groß, stark, wahr und erhaben, las er weiter. Ja, ja, es muß etwas daran sein. Ich stehe natürlich dafür ein. „Titus“ ist sehr gewissenhaft, nur etwas sanguinisch. Das bringt der Kampf mit sich, in dem wir stehen, und dann ist man ja so froh, einmal auf etwas Erträgliches zu stoßen. — Doctor Wieland war in Nachdenken versunken, sein Blick glitt über das Blatt weg auf Treuberg.

„Und eigens deshalb sind Sie hierher gekommen?“

„Allerdings, ich kann es nicht leugnen, diese Beurtheilung ist das Hauptmotiv meiner Uebersiedlung von Constanz, Herr Titus rieth mir ja selbst dazu am Schlusse.“

Der Doctor las von neuem. Hm! Er legte das Blatt weg. „Und das haben Sie sich so zu Herzen genommen, das ist sehr schön — aber doch — wissen Sie, das schreibt man so — es ist ja auch ganz richtig an sich, aber so gewissermaßen eine Verantwortung übernehmen — das thue ich nicht und der Titus nicht. Sie haben bis jetzt Ihr gutes Auskommen gehabt, sicheren Absatz? Haben Sie Familie?“

„Ich stehe allein!“

„Das wäre schon etwas. Ich bin der letzte, welcher die Zahl verzweifelter Existenzen nutzlos mehren möchte. Sie müssen sich nämlich völlig klar darüber sein. Reichthümer winken vor der Hand nicht auf unserer Seite. Außerdem, ich kenne Ihre bisherigen Arbeiten, offen gesagt, nicht, aber es wäre möglich — es kommt das oft vor —, daß Sie gewisse Vorzüge Ihres Talentes in dem Leben der Großstadt einbüßen, ohne dafür andere zu erwerben. Das ist ganz individuell. Nicht jeder ist zum Kampf geboren, ein gewisses juste milieu ist für viele Naturen die einzig richtige Atmosphäre. Kurz, ich warne Sie, so sehr es mich freuen würde, Sie als den Unsrigen zu begrüßen, eine neue Kraft zu erwerben unserer Sache. Der Doctor Wieland im „Zeitgenossen“ ist und muß ein anderer sein als der, der vor Ihnen sitzt und Ihnen persönlich einen Rath ertheilt. Offen gesagt, ich glaube nicht so recht an Ihren „Hunger“, mag er auch noch so gut sein. Man kann nicht auf einmal aus seiner Haut fahren.“

Der Doctor erhob sich auffallend erregt und wühlte in seiner Mähne.

„Ich werde übrigens den Titus darüber zur Rede stellen. Ich kann doch nicht jede Zeile —

die Aeußerungen Bebels und daß der Ehrbegriff der Offiziere „Schwindel und Humbug" sei. Er bestreitet sodann, im Falle Brüsewitz von Nothwehr gesprochen zu haben.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) vertheidigt den Offiziersstand gegen die Angriffe Bebels.

Abg. **Pflüger** (Hosp. der freis. Volksp.) wirft dem Kriegsminister Mangel an Objectivität vor.

Hierauf wurde die weitere Berathung auf Donnerstag vertagt.

*

Der Reichstag war Donnerstag nur schwach besetzt. Eingegangen ist eine Novelle zum Unfallgesetz und ein Gesuch der Breslauer Staatsanwaltschaft um Genehmigung der ehrengerichtlichen Untersuchung gegen den oberschlesischen Centrumsabgeordneten Radwanski.

Das Haus setzt die Berathung der **Duell- und Brüsewitz-Interpellation** fort.

Baierischer Bundesbevollmächtigter **v. Heller** stellt eine Aeußerung Bebels richtig.

Abg. **Graf Bernstorff** (Reichsp.) erklärt, die evangelische Kirche stehe dem Duell ebenso feindlich gegenüber, wie die katholische; auch manche evangelische Offiziere würden lieber auf des Königs Rock verzichten, als sich duelliren.

Abg. **Rickert** berührt zunächst den Fall Brüsewitz. Leider hätte die Rede des Kriegsministers zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Beim Lesen der Rede habe sich jedoch der ungünstige Eindruck wesentlich gemildert. Das deutsche Offiziercorps habe die Affaire Brüsewitz mit demselben Bedauern aufgenommen wie die anderen Stände. Es sei unzulässig, aus diesem einen Fall einen Schluß auf den Geist, der im ganzen Offiziercorps herrsche, zu ziehen. Der Kriegsminister habe die Mahnung ausgesprochen, mit dem Urtheil zu warten, bis von allerhöchster Stelle die Bestätigung des kriegsgerichtlichen Urtheils erfolgt ist. Er hätte diese Mahnung nur selber befolgen und keine Mittheilungen über den Charakter des Lieutenants Brüsewitz und des Erstochenen machen sollen. Redner kommt dann auf die Duellfrage und hält die Beseitigung des Duells für nöthig und möglich. Die vom Reichskanzler zur Erörterung dieser Frage aufgestellte Commission möge nur recht schnell arbeiten. (Redner spricht noch fort.)

Die politische Lage.

Ob die Absicht, in der die Interpellation Hompesch im Reichstage eingebracht worden, erreicht ist, wie wir glauben, oder ob die Parteigänger des Altreichskanzlers, wie ihre Preßorgane behaupten, einen großen Sieg erfochten haben, kann man unerörtert lassen. Für die praktische Politik ist der Streit darüber, ob Graf Caprivi im Jahre 1890 Recht gehabt hat, als er die Verlängerung des mit Rußland abgeschlossenen Geheimvertrags ablehnte, völlig gleichgiltig. Wenn die Enthüllungen der „Hamb. Nachr." in weiteren Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen haben, so rührt das daher, daß das Sprachrohr des Fürsten Bismarck die heutige Weltlage als eine für Deutschland unerfreuliche und ungünstige dargestellt hat, und daß als Folge der Politik von 1890, die den Draht mit Rußland zerrissen haben sollte, das deutsch-französische Bündniß dargestellt wurde. Der Politik von 1890 aber sollte der englische Einfluß — sei es ein amtlicher oder ein privater — den Stempel aufgedrückt haben. Diesen Knäuel verwirrender Fäden hat der Staatssecretär v. Marschall in seine Bestandtheile aufgelöst. Er sowohl wie der Reichskanzler haben der Behauptung, daß Deutschland im englischen Fahrwasser gehe oder 1890 gegangen sei, auf das entschiedenste widersprochen. Herr v. Marschall hat das Verhalten Deutschlands zu England durchaus zutreffend charakterisirt, indem er erklärte, die deutsche Politik, welche in erster Linie an der Erhaltung des Dreibundes und der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland festhalte, erstrebe die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu anderen Mächten — insbesondere war damit England gemeint — „unter Achtung ihrer Rechte und nach Maßgabe der Achtung, die sie Deutschlands Rechten gewähren". Von einer Parteinahme für England kann also ebenso wenig die Rede sein, wie von einer grundsätzlichen Parteinahme gegen England, etwa in der ägyptischen Frage. Um diesen Preis, versicherte der Staatssecretär, könnte Deutschland selbst Rußlands Verzicht auf die Stellung zu Frankreich nicht erkaufen.

Dabei machte der Staatssecretär eine Andeutung über die russisch-französischen Beziehungen, die in hohem Grade interessant war. Die Vorwürfe und Klagen, sagte er, die jetzt gegen die Nichterneuerung des Vertrages mit Rußland erhoben würden, legten jenen Beziehungen eine Bedeutung bei, die bisher nur unsere Feinde im Auslande ihnen beigemessen haben. Von einem gegen Deutschland gerichteten russisch-französischen Bündniß ist also nicht die Rede. Im Gegentheil; unsere Beziehungen zu Rußland haben sich — das constatirte auch Fürst Hohenlohe — seit 1890 nicht verschlechtert; der russische Draht ist nicht abgerissen, wie die „Hamb. Nachr." seit sechs Jahren behaupten. Hat doch gerade Graf Caprivi den Handelsvertrag mit Rußland zu Stande gebracht und dem wirthschaftlichen Krieg zwischen den beiden Nachbarstaaten ein Ende gemacht. Der Verzicht auf den „Rückversicherungsvertrag" mit Rußland hat nach dieser Seite keine Entfremdung zur Folge gehabt; nach der Seite des Dreibundes hin aber hat er in erster Linie dazu beigetragen, daß die Enthüllung der „Hamb. Nachr." in Wien und Rom auf die leitenden Kreise keinen, auf die dem Dreibund feindlichen Kreise aber nur im ersten Augenblick Einfluß gehabt hat. Schon diese Wahrnehmung genügt, um das Verhalten des Grafen Caprivi im Jahre 1890 zu rechtfertigen.

Unter diesen Umständen bleibt von allen den Anklagen, die von Friedrichsruh aus gegen die Nachfolger des Fürsten Bismarck erhoben worden sind, nichts übrig, als Druckerschwärze; auch für den, der die Bedenken, welche Frhr. v. Marschall gegen Rückversicherungsverträge geltend gemacht hat, nicht als zutreffend anerkennen möchte. Darin aber muß man dem Staatssecretär des Auswärtigen unbedingt zustimmen, daß die Enthüllungen eines praktischen Kerns entbehren. Dafür hat auch die Verhandlung im Reichstag einen schlagenden Beweis geliefert.

Das Debüt des Kriegsministers.

Zur Ergänzung des Bildes, welches in dem Referate über die Reichstagssitzung von Dienstag auf der 1. Seite entworfen ist, geben wir noch die Bemerkungen wieder, die unser den Verhandlungen beiwohnende Berliner ♘-Correspondent hierzu macht. Er schreibt:

„Ueber das unglückliche Debüt des neuen Kriegsministers in der Dienstagssitzung des Reichstages herrscht in parlamentarischen Kreisen nur eine Stimme. Herr v. Goßler ist nichts weniger als parlamentarisch geschult, woraus man ihm freilich kaum einen Vorwurf machen kann. Uebel aber ist es, daß es ihm schwer zu werden scheint, sich in anderen Gedankenkreisen als den engsten militärischen zurechtzufinden. Es hat sich wohl noch nicht ereignet, daß ein neuer Minister gleich in seiner ersten Rede den Präsidenten geradezu gezwungen hat, ihn zur Ordnung zu rufen, natürlich in der Form, daß er erklärte, ein Mitglied des Reichstages, welches so wie der Kriegsminister gesprochen hätte, würde er zur Ordnung gerufen haben. Bebel, der mit dem Vorgänger des Herrn v. Goßler ziemlich üble Erfahrungen gemacht hat, schien mit dem Personalwechsel keineswegs unzufrieden zu sein.

Auffallend war es auch, daß der Kriegsminister bei der Erörterung des Falles Brüsewitz die Frage discutirte, ob mildernde Umstände vorlägen, obgleich er selbst mittheilte, daß das Urtheil des Kriegsgerichts gefällt sei, aber vom General-Auditoriat noch nicht bestätigt sei. Herr v. Goßler hält also dieses Urtheil für zu hart. Bei den Verhandlungen über den Militäretat wird unter diesen Umständen an Zwischenfällen kein Mangel sein."

Erschwerung des deutsch-russischen Grenzverkehrs.

Die Correspondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe hat am 8. November eine Zuschrift aus Ostpreußen mitgetheilt, in der es hieß: „In dem Handelsvertrage hat Rußland sich verpflichtet, verschiedene neue Grenzübergangspunkte zu schaffen und die Abfertigungsbefugnisse verschiedener schon bestehender Zollämter zu erweitern. Dieser Verpflichtung ist Rußland nachgekommen; dagegen ist Deutschland mit der Anlegung der gegenüberliegenden Aemter im Verzuge geblieben. Rußland soll nunmehr erklärt haben, daß, wenn Deutschland seinen eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkomme, russischerseits die sämmtlichen neuen Uebergangspunkte geschlossen und die zugegebene Erweiterung der Befugnisse einzelner Zollämter aufgehoben werden würde."

Wir haben auf weitere Erörterung dieser seltsamen Meldung in der Erwartung verzichtet, daß regierungsseitig eine Aufklärung und, wie wir hofften, Zurückweisung derselben erfolgen werde. Inzwischen hat der „Hamb. Corr." eine Entgegnung veröffentlicht, welche lediglich bestätigt, daß, obgleich seit dem Inkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages $2^1/_2$ Jahre verflossen sind, die preußische Regierung bezw. die preußische Zollverwaltung noch nicht Zeit gefunden hat, die Zollämter zu errichten, die erforderlich sind, um die russischen Zugeständnisse für den Verkehr nutzbar zu machen. Diese Verzögerung wird in der erwähnten Entgegnung folgendermaßen erklärt: „Allerdings haben seit Abschluß des Handelsvertrages bezüglich der Einrichtung von neuen Zollstellen zwischen beiden Regierungen über die Einzelheiten der Ausführung Erörterungen stattgefunden, wie die Besonderheit der lokalen Verhältnisse und Zweifel über die Anwendbarkeit einzelner Bestimmungen sie nöthig machten. Auch lag es in der Natur der Sache, daß nicht überall an der Grenze die Verhältnisse so vorbereitet waren, (!) daß sofort mit Neueinrichtungen in vollem Umfange vorgegangen werden konnte. Gegenwärtig aber sind auf der deutschen bezw. preußischen Seite alle neu anzulegenden Zollstellen bereits in Thätigkeit getreten, oder ihre Einrichtung ist doch soweit von den Zollbehörden vorbereitet, daß nach Fertigstellung der erforderlichen Bauten, Wege u. s. w. auch an diesen Uebergangspunkten (deren im ganzen fünf sind) der Zollverkehr wird eröffnet werden können." Daß es erst einer Drohung seitens der russischen Regierung, die von ihr errichteten neuen Stellen wieder zu schließen, bedurft hat, um die preußische Zollverwaltung in Bewegung zu setzen, wird leider in dem „Hamb. Corr." nicht bestritten. Hoffentlich giebt die Regierung anderweitig darüber Auskunft.

Deutsches Reich.

♘ **Berlin**, 17. Nov. In der neulichen Sitzung des Senioren-Convents des Reichstags hat Herr Singer eine neue Vertheilung der Sitze in der Commission mit Berufung darauf verlangt, daß die **Socialdemokraten auf 50 Mitglieder** gestiegen seien. Dabei waren offenbar die beiden Mandate in Mainz und Gießen eingerechnet. Thatsächlich hat die socialdemokratische Partei bis jetzt 48 Mitglieder, Herr Pëus (Brandenburg) eingerechnet; das 49. Mandat — Mainz — ist an das Centrum verloren gegangen. Wie die Stichwahl in Gießen, welches bisher ebenfalls in socialdemokratischem Besitze war, ausfallen wird, bleibt abzuwarten.

— **Pastor Witte** veröffentlicht eine Erklärung, daß auch er Berufung gegen das Urtheil im Stöckerprozeß vom 12. November eingelegt habe. Er werde in der Berufungsinstanz die nochmalige Vernehmung des Frhrn. v. Hammerstein, sowie anderer neuer Zeugen beantragen, ferner werde er einen Brief des Missionsdirectors Wangemann an Stöcker zur Kenntniß bringen, aus welchem hervorgeht, daß Wangemann s. Z. von Stöcker beauftragt war, sich zum Schneider Grüneberg zu begeben und ihn um Herausgabe des Briefes zu bitten, dessen Existenz Stöcker jetzt leugnet. Wangemanns Bemühungen blieben jedoch bei Grüneberg fruchtlos.

* **Der Rock des Königs.** An die Aeußerung des Kaisers: Wer eure Uniform beleidigt, beleidigt euren König etc. knüpft der **conservative „Reichsbote"** die Bemerkung, mit dem Fall Brüsewitz könnte die Aeußerung nicht in Verbindung gebracht werden; das Blatt schreibt:

„Einen Rock kann man nicht beleidigen, und der König kann sich überhaupt nicht mit jedem Soldaten, am wenigsten in Beziehung auf Beleidigungen identificiren; es müßte sonst in jedem Falle auch die Klage auf Majestätsbeleidigung gestellt werden. Die Fälle, wo Soldaten wirklich wegen ihrer Uniform in Händel kommen und als Träger der Uniform oder wegen ihrer dienstlichen Functionen beleidigt werden, sind wohl sehr selten. Nur in solchen Fällen aber könnte von einer Beleidigung gegen den militärischen Dienst geredet werden; — daß dann eine solche Beleidigung schwer gestraft werden muß, versteht sich im Interesse der Achtung und Autorität, die dem militärischen Dienst schon wegen der Aufrechterhaltung der Disciplin nöthig ist, von selbst. Allein, wenn z. B. der Soldat sich im Wirthshaus in angetrunkenem Zustande ungebührlich beträgt, und es entsteht Streit mit Bürgern, in dem der Soldat gezüchtigt wird, so hat das mit seiner Uniform nichts zu thun, sondern gilt lediglich seiner Person. Wie viele Socialdemokraten stecken heute in Uniform, bei denen leicht einmal die revolutionäre Gesinnung durchbrechen könnte, so daß monarchisch und königstreu gesinnte Bürger darüber in Harnisch gerathen und diese züchtigen könnten? Sollte das dann eine Beleidigung des Königs sein. Es ließe sich noch vieles anführen, woraus hervorgeht, daß es ganz unmöglich ist, daß der König sich mit jedem Soldaten identificirt und das, was diesem geschieht, auf sich bezieht."

* **Noch ein Gedicht an Bismarck.** Der Ruhm der sich selbst „helle" nennenden albertinischen Sachsen, die neulich ein so schönes Gedicht nach Friedrichsruh geschickt haben, was schleunigst in den „Hamb. Nachr." abgedruckt wurde (vergl. in unserer Montag-Abendausgabe), hat einige ernestinische Sachsen nicht schlafen lassen. Mehrere Eisenacher haben auch gedichtet, wie heute wiederum in den „Hamb. Nachr." mitten unter der hohen Politik zu lesen steht. Das Gedicht, telegraphisch an den Fürsten Bismarck aus Eisenach unter dem 15. November gesendet, lautet:

> **Als Luther in dem Kämmerlein**
> Durch manche dumme Teufelein
> Geärgert ward ohn' Unterlaß,
> Da griff er nach dem Tintenfaß.
> Satan fuhr stinkend aus dem Haus
> Und mit dem Teufelsspuck war's aus.
>
> So traf dein Wurf aus starker Hand
> Auch jetzt den Teufel an der Wand.
> Den Stänkerei'n laß ihren Lauf,
> Hab' Dank und mach' das Fenster auf!
>
> **Aus** der Lutherzelle am 15. November 1896.
> (Mehrere Unterschriften.)

Wem nun von beiden die Palme gebührt, den albertinisch-sächsischen oder den ernestinisch-sächsischen Dichtern, das zu entscheiden muß dem Leser überlassen bleiben.

* **Graf Herbert Bismarck.** Bisher war die Meinung verbreitet, daß Graf Herbert Bismarck, und zwar im Zusammenhang mit dem Fürsten Bismarck, in der Presse seine und seines Vaters Anschauungen zur Geltung bringe. Demgegenüber sind die „Leipz. Neuest. Nachr." autorisirt, festzustellen, daß Graf Herbert in den letzten vier oder fünf Jahren, abgesehen von einer kurzen Abwehr in einer persönlichen Angelegenheit, weder jemals einen Artikel inspirirt, noch verfaßt, noch veranlaßt hat."

* **Herr Stöcker** hat in seinem über den Prozeß Witte-Stöcker veröffentlichten Brief u. a. auch gesagt: „Hätte ich anwesend sein können, so würde manches aufgeklärt sein, daß im Dunkel geblieben ist." Hierzu bemerkt die „Post": „Welches dringliche Ereigniß hat Herrn Stöcker abgehalten, hier am 12. d. M. vor Gericht seine angegriffene Ehre zu vertheidigen? Am 12. d. hat sich Herr Stöcker in Karlsruhe aufgehalten, er hat dort einen Vortrag gehalten, und dieser dringliche, unaufschiebliche Vortrag handelte von — Thomas Carlyle." (!!) Allerdings ganz bezeichnend für Herrn Stöcker!

* **Prozeß gegen Leckert-v. Lützow.** In der Prozeßsache wegen des Breslauer Zarentrinkspruches und der Preßcampagne gegen die sogenannte Nebenregierung ist die Anklageschrift nunmehr den Beklagten zugegangen. Als Zeugen werden benannt: Staatssecretär Frhr. Marschall v. Bieberstein, Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Wirkl. Geh. Legationsrath v. Holstein, Legationsrath Dr. Hammann, Director Dr. Mantler, Criminal-Commissar v. Tausch, Berichterstatter de Grahl, sowie eine Anzahl Redacteure. Man vermuthet, daß die Sache noch im November zur Verhandlung kommen werde. Wichtige Aufklärungen darf man von diesem Prozesse nicht erwarten; die beiden Hauptangeklagten sind entweder dupirt worden oder haben selbst einen Dupirungsversuch gemacht.

Recklinghausen, 19. Nov. Auf Zeche „General Blumenthal" fand heute früh ein Grubenunglück statt, vermuthlich durch schlagende Wetter. Bis 12 Uhr Mittags wurden 4 Leichen zu Tage gefördert. Ein Revier soll abgeschnitten sein. Einzelheiten fehlen noch.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Die Deputirtenkammer verhandelte gestern über die Interpellation Castelins betreffend die Dreyfus-Angelegenheit. Nach den Ausführungen des Kriegsministers, der erklärte, daß niemand das Urtheil mehr umstoßen könne, ergriff der Interpellant und nach ihm der Ministerpräsident das Wort, um sich in demselben Sinne auszusprechen.

Castelin brachte sodann eine motivirte Tagesordnung ein. Der Kriegsminister verlangte die einfache Tagesordnung. (Lebhafte Bewegung.) Nach einem Austausch von verschiedenen Bemerkungen änderte Castelin seine Tagesordnung, die nunmehr von der Regierung angenommen und sodann von der Kammer einstimmig, ohne Stimmzählung, genehmigt wurde. Die Tagesordnung lautet: Die Kammer, einig in ihrem patriotischen Empfinden und in dem Vertrauen zur Regierung, daß sie, wenn Anlaß dazu vorliegt, die bei und nach der Verurtheilung des Verräthers Dreyfus zu Tage getretenen Verantwortlichkeiten untersuchen werde, geht zur Tagesordnung über.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. November.

Wetteraussichten für Freitag, 20. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach Nebel, theils heiter, später bedeckt, Regenfälle, windig.

* **Franz v. Gordon †.** Herr Majoratsherr v. Gordon-Laskowitz, Mitglied des Herrenhauses seit 1876, ist nach langem schweren Leiden in Berlin gestorben. Ende der 1870er und Anfang der 1880er Jahre hat v. G. den Wahlkreis Schwetz auch im Reichstage vertreten. Er war damals Führer der westpreußischen Conservativen. Als 1885 Herr Conrad-Fronza starb, wählte man Herrn v. Gordon auch zum Vorsitzenden des Centralvereins westpreußischer Landwirthe, doch mußte er Krankheits halber dieses Amt nach einigen Jahren aufgeben. — Die Beisetzung findet am 21. d. Mts. auf dem Erbbegräbnißplatze zu Gibsau (vom Bahnhofe Warlubien aus) statt.

* * *

* **Zur Sonntagsruhe.** Für die beiden letzten Advents-Sonntage, den 13. und 20. Dezember, hat der Herr Regierungs-Präsident die Verkaufsstunden im Handelsgewerbe für den ganzen Regierungsbezirk (Stadt und Land) bis 8 Uhr Abends verlängert.

* * *

* **Rückerstattung von Hafenabgaben.** Wie uns das Vorsteheramt der Kaufmannschaft mittheilt, ist ein gegen die Stadt Rouen geführter Prozeß jetzt in letzter Instanz dahin entschieden worden, daß eine seit dem Jahre 1815 durch die genannte Stadt von den Schiffen, welche den dortigen Hafen anlaufen, erhobene Abgabe (Droit d'attache) seit dem Erlaß des Gesetzes vom 5. April 1884, welches jene Abgabe in allen französischen Häfen aufhebt, zu Unrecht erfordert worden ist. Es empfiehlt sich deshalb, gegen die Stadt Rouen Rückforderungsrechte geltend zu machen. Nach einer dem Vorsteheramt vorliegenden Uebersicht haben seit 1884 den Hafen von Rouen 75 in Danzig beheimathete Schiffe angelaufen.

* * *

* **Vortrag des Hofrecitators Neander.** Auf besonderes Ansuchen des alten Danziger Kriegervereins wird am Freitag, den 20. d. Mts., im großen Saale des Josephs-Hauses in der Töpfergasse der Hofrecitator Herr Wolfgang Neander aus Hannover einen Vortrag über die Geschichte des deutsch-französischen Krieges mit Darstellung von 75 colorirten Schlachten-Lichtbildern halten. Das Programm der Lichtbilder zerfällt in sechs Abtheilungen. Die erste Abtheilung beginnt mit dem Bild der Germania und der Wacht am Rhein, die zweite Abtheilung mit dem Bildniß König Wilhelms und seiner Paladine, die dritte Abtheilung mit dem Gefecht des dritten sächsischen Reiterregiments bei Buzancy, die vierte Abtheilung mit der Beschießung von Straßburg durch die Badenser, die fünfte Abtheilung mit dem Gefecht des deutschen Kanonenbootes „Meteor" und die sechste Abtheilung mit dem Bildniß des Prinzen Wilhelm von Baden bei Nuits am 18. Dezember 1870.

* * *

* **Von der Weichsel.** Das Grundeistreiben in der Weichsel hat sich so verstärkt, daß bei Marienwerder, wie von dort telegraphisch gemeldet wird, der Nachttraject vollständig eingestellt werden mußte. Es kann jetzt nur bei Tage mit leichten Postkähnen übergesetzt werden. Die **untere Nogat** hat diesmal ungewöhnlich frühzeitig eine Eisdecke erhalten. Dieselbe reicht von Zeyer aufwärts bis Wolfsdorf. Bei Zeyer ist der Strom eisfrei und es können dort Fuhrwerke mit der Fähre übergesetzt werden. Bei Sommerort hat sich das Eis ebenfalls angesetzt. Der Dampferverkehr durch die Binnengewässer hat in Westpreußen und auch in Ostpreußen einstweilen eingestellt werden müssen.

* * *

* **Eissport.** Der Schlittschuhlauf wurde gestern bereits eifrig auf den künstlichen Bahnen des Herrn Hillmann im „Freundschaftlichen Garten" und des Herrn Ludwig in der Halben Allee betrieben. Beide Bahnen hatten starke Frequenz. Auch auf den noch übrig gebliebenen kleinen Tümpeln des ehemaligen Festungsgrabens südlich vom Hohenthor war gestern und heute der Eissport recht munter.

* * *

* **Falsche 20-Markscheine.** Neuerdings sind falsche Reichskassenscheine zu 20 Mk. mit der Nummer F. 262416 angehalten worden. Die wesentlichsten Kennzeichen derselben sind:

1. das verwendete Papier ist dünner als bei den echten Scheinen, dasselbe ist glatt und von gelblich weißer Farbe; 2. die Nummer F. 262416, der Ausfertigungsstempel und die Worte „Zwanzig Mark" auf der Rückseite sind mit hellrother statt braunrother Farbe gedruckt, namentlich der Stempel; 3. es fehlen das Wasserzeichen, die Wilcoxfaser und der Punkt hinter der Jahreszahl 1882; 4. die Zahl „20" auf der Schauseite ist durch dünne Schraffirung nicht durch Volldruck hergestellt; 5. die Gesichtszüge der beiden Knaben sind verzerrt, die Augen sind stechend, das Kinn der rechtsseitigen Knabenfigur steht weiter nach rechts über; 6. die Strafandrohung ist in dünner und unregelmäßiger Schrift gedruckt. Das t im Worte „verfälscht" sieht einem l ähnlich. Im Worte „bestraft" steht der Buchstabe t fast ein Mm. vom f entfernt. In der Jahreszahl 1874 ist das untere Ende der Zahl 7 schweifartig hergestellt.

* * *

* **Aufhebung eines Todesurtheils.** Am 8. Oktober d. J. wurde bekanntlich vom hiesigen Schwurgericht der Maurer August Ferdinand Rück aus Schidlitz wegen Ermordung seiner Ehefrau, die er mit einer Axt im Bette erschlagen hatte, zum Tode und zum Verlust der bürger-

---

und wer denkt denn gleich daran. — Was beabsichtigen Sie denn eigentlich? Wollen Sie journalistisch thätig sein oder Romane schreiben — oder für das Theater?"

„Für das Theater? **Das wäre allerdings mein Ideal**", erwiderte Treuberg.

„Hat Ihnen dazu auch der Titus gerathen?" Der Doctor griff nach dem Blatte. „Richtig, da steht es ja: „ein ausgesprochenes dramatisches Talent. Treubergs Platz ist auf der Bühne." Da soll aber doch . . ."

Doctor Wieland machte eine ärgerliche Bewegung. „Da sehen Sie wieder, wie gewissenhaft man sein muß, welche Verantwortung. — Ich hätte die Stelle wahrscheinlich gestrichen. — Ich kenne das Gift! Aber den Leuten geht allen der Gaul durch. Das nennen Sie dann Attacke. Als ob dazu nicht vor allem gehörte, daß man seinen Gaul auch im Zaume hat, die Herrschaft darüber nicht verliert."

„Aber gestatten Sie doch, Herr Doctor", machte Treuberg eine bescheidene Einwendung. „Sie können mir doch nicht alles absprechen, ohne mich, das heißt mein Talent zu kennen."

„Thue ich auch nicht, Herr Treuberg, — aber ich bin gewitzigt. Ich habe diese lärmenden Hornstöße satt, die neunundneunzigmal unter hundertmal in keinem Verhältnisse stehen zu dem, was darauf folgt. Das schadet unserer Sache nur. Abwarten und dann mit vollen Backen geblasen! Da soll's an mir nicht fehlen."

„So warten Sie doch ab", erwiderte Treuberg, dessen Selbstbewußtsein den Kritiker nun doch stutzig machte.

Wenn der Titus doch recht hätte! — Wenn ein wirklicher, rechter Soldat vor ihm stände! Mehr vielleicht ein Rufer im Streite! Das Gesicht verrieth Energie, das Auge Geist, das ganze Wesen des jungen Mannes gefiel ihm.

Er erkannte ja schon lange mit seinem klaren Blick die Oede, die Mittelmäßigkeit in seinen Reihen, oft ekelten ihn selbst seine stolzen Fanfaren im Interesse der guten Sache und seine Sehnsucht nach dem erträumten erhofften Messias wuchs von Jahr zu Jahr. — Wenn er nun vor ihm stände? Die Bescheidenheit des jungen Mannes war ihm mehr ungewohnt in diesem Raume als unsympathisch. Jeder Messias ist bescheiden. Und jetzt, wo er seine ernstlichen Zweifel rücksichtslos aussprach, da leuchtete ja der Strahl auf innerster Ueberzeugung in diesen dunklen Augen und die einfachen Worte klangen wie eine Verheißung

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenrechte verurtheilt. Auf die Revision des Vertheidigers des Rück ist dieses Urtheil vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Schwurgericht zu Danzig zurückverwiesen worden. Nach den Acten ist Kreisphysicus Dr. Schäfer als Sachverständiger (über das Ergebniß der richterlichen Leichenschau und Leichenöffnung) vernommen worden und berief sich dabei auf den ein für allemal geleisteten Sachverständigeneid. Die Revision bezweifelt, daß der Sachverständige legaliter vereidigt worden sei, da er nach den Generalacten des Landgerichts Danzig noch nie als Sachverständiger vereidigt worden sei. Auch sei er am 1. Oktober nach Frankfurt versetzt worden, sei also zur Hauptverhandlung Beamter im Bezirke des Landgerichts Danzig nicht gewesen. Aus diesem Grunde erfolgte die Aufhebung des ersten Urtheils.

* * *

* **Versammlung.** Bei Gelegenheit der Generalversammlung der westpreuß. Landwirthschaftskammer sollte hier bekanntlich auch eine Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe abgehalten werden. Dieselbe ist aber, angeblich in Folge Behinderung des Herrn v. Plötz, vertagt worden. Statt dessen wird nun eine conservative Parteiversammlung am 21. November, Abends, im „Kaiserhofe" abgehalten werden, für welche Herr Puttkamer-Plauth die Hauptrede übernommen hat.

* * *

* **Vorschuß-Verein.** In der Dienstag Abend im Restaurant Franke abgehaltenen General-Versammlung wurde zunächst der Geschäftsbericht pro 3. Quartal 1896 erstattet. Nach demselben betrug der Reservefonds am Schlusse des genannten Quartals 51 110 Mk. und zwar 132 Mk. mehr gegen das Vorquartal, das Mitgliederguthaben bezifferte sich auf 331 143 Mk. (6600 Mark mehr) und die Extra-Reserve auf 13 281 Mk. Die gezahlten Darlehne erreichten die Höhe von 1 103 648 Mk., während die aufgenommenen Darlehne 18 844 und die Zinseneinnahme 47 511 Mk. betrugen. Zu Aufsichtsrathsmitgliedern wurden die Herren Krug, Richert wieder-, Rechtsanwalt Suckau, Gollbach neu-, zu deren Stellvertretern die Herren v. Knobelsdorff, F. Neumann, Groß und Dauter auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Als Rechnungs-Revisoren wählte man die Herren Dombrowski, Haak und Schlücker per Acclamation wieder. An die Wahl schloß sich eine Vorlesung der neuen Geschäftsanweisung für den Vorstand und den Aufsichtsrath, die im großen Ganzen die Zustimmung der Generalversammlung fanden. Den Schluß bildeten geschäftliche Mittheilungen.

* * *

⊙ **Verein „Frauenwohl".** In einer zahlreich besuchten Versammlung sprach Dienstag Abend Frl. Dose aus Dresden über Rechtsschutz-Vereine. Sie beleuchtete zuerst die ethische Seite, die um so mehr hervorzuheben ist, als wir in Deutschland uns leider daran gewöhnt haben, die Frauenbewegung nur vom Standpunkt der Existenzfrage zu betrachten und den ethischen, dessen Berechtigung uns von den Gegnern abgesprochen wird, auch in den eigenen Reihen nur zu wenig betonen. So anerkennungswerth das Streben nach wirthschaftlicher Selbständigkeit auch ist, so legt doch der Verein den Schwerpunkt auf die Förderung des individuellen Rechtsbewußtseins, nicht nur im juristischen, sondern im allgemein menschlichen Sinne, denn er erblickt in der Betonung dieses Rechtsbewußtseins ein Moment von cultureller Bedeutung, indem die Klärung und selbständige Beurtheilung gewisser Rechtsbegriffe seitens der Frauen die Milderung mancher Schatten des socialen Lebens erhoffen läßt, die sich nur durch Mitschuld der Frau so herausbilden konnten. Die Berücksichtigung des ethischen Grundgedankens darf daher bei der praktischen Arbeit nicht übersehen werden, denn nur durch die harmonische Verbindung beider Gesichtspunkte gelangen wir zu dem geistigen Uebergewicht, dessen wir zur Geltendmachung unserer Kräfte bedürfen. Daher geht neben der praktischen Arbeit die Belehrung durch Vorträge und Schriften, die geeignet sind, Gefühl und Verständniß der Frauen für die Solidarität gewisser Interessen zu wecken. Diese Solidarität hat sich zum ersten Male bei dem Streike der Confectionsarbeiterinnen gezeigt, wo die bürgerliche Frauenwelt muthig altgewohnte Vorurtheile abschüttelnd, an der Seite ihrer nothleidenden Schwestern kämpfte. Nach dieser Einleitung kam Rednerin auf die Organisation der unentgeltlichen Rath- und Auskunftsertheilung für Frauen und Mädchen aller Stände. Dieselbe findet zweimal wöchentlich in den Abendstunden in demselben Lokale statt. Für besonders schwierige Fälle steht dem Verein ein juristischer Beistand zur Seite, der mit den die Sprechstunde leitenden Damen persönlich Rücksprache nimmt. Nur in sehr eiligen Fällen verhandeln die Clienten direct mit dem Anwalt. In Sachen der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung hat der Verein gleichfalls eine beruflich gebildete Hilfskraft. Die stark zunehmende Frequenz der Auskunftsstelle hat den Verein bewogen, vom 1. April dieses Jahres an die Sprechstunden noch eine Auskunftsstelle für Vermögensverwaltung anzugliedern, die bis jetzt Kapitalien in Höhe von 89 000 Mark sicher gelegt hat. Der im Jahre 1894 gegründete Verein hatte im ersten Jahre 553 Rathsuchende in seinen Listen, 1895 930 Personen, für dieses Jahr sind die Listen noch nicht geschlossen. An der Hand der drei von ihr aufgezählten Hauptgruppen faßt Rednerin ihre in der Sprechstunde gesammelte Erfahrung folgendermaßen zusammen: Was zuerst die Streitfragen pecuniärer Natur betrifft, so tritt auffällig die eigene Verschuldung hervor, entsprungen aus der grenzenlosen Unsicherheit und Unselbständigkeit der Frauen in geschäftlichen Dingen. Das Gebiet der Testamentsstreitigkeiten entrollt dasselbe Bild trostloser Unkenntniß der einfachsten Rechtsgrundsätze, und es ist schwierig, ihnen den Unterschied individueller und juristischer Rechtsbegriffe beizubringen. Dasselbe gilt von den Alimentationsklagen unehelicher Kinder. In allen diesen Fällen ist der Verein bestrebt, neben der Befürwortung der Rechtsansprüche den Leichtsinn und die Vertrauensseligkeit wirksam zu bekämpfen. Habe man nun bei Betrachtung dieser Gruppen das Hauptgewicht der Uebelstände auf das Conto der Frauen selbst gesetzt, so treten bei den Ehescheidungen die gesetzlichen Härten und Ungleichheiten in den Vordergrund und hier verdient die rechtliche Stellung der Frau innerhalb der modernen Ehegesetze die eingehende Beachtung aller Frauen. Rednerin schloß mit einem Appell an die Frauen, den weiblichen Egoismus zu überwinden, der vor jeder Berührung mit den Nachtseiten des Lebens zurückschreckt und die Entstehungsursache nicht in der eigenen Verschuldung sehen will. Die Betonung menschenrechtlicher Forderungen, die Erziehung und Heranbildung der Frauen für das Verständniß derselben sei und bleibe die ethische Grundlage unserer Bestrebungen, die wahre Menschenliebe hingegen die Richtschnur unseres Handelns. — An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine angeregte Discussion, welche Frl. Dose Gelegenheit gab, nochmals zu betonen, daß der Schwerpunkt der Arbeit nicht darin läge, augenblickliche Hilfe zu leisten, sondern die Frauen zur Selbstständigkeit in wirthschaftlicher und moralischer Beziehung zu erziehen, damit sie den Anforderungen genügen können, welche der moderne Staat und die moderne Gesellschaft an sie zu stellen berechtigt ist.

* * *

* **Viehmarkt.** Der wegen der Maul- und Klauenseuche aufgehobene Viehmarkt in Praust am 6. Okt. wird nunmehr mit Genehmigung des Provinzialraths Dienstag, den 24. November d. J., abgehalten werden.

* * *

* **Tödtung durch Messerstiche.** Vor einigen Tagen geriethen in [illegible] die Gebrüder Koß und Karczewski in Streit, wobei ersterer den Letzteren durch Messerstiche am Körper schwer verletzte, so daß seine Aufnahme in's Lazareth erfolgen mußte. Gestern Abend ist er seinen erlittenen Verletzungen erlegen.

* * *

* **Unfälle.** Die 75 Jahre alte Wittwe Frühling glitt auf der Straße aus und fiel so unglücklich, daß sie einen Oberschenkel brach. — Das Dienstmädchen Rogalski fiel beim Wassertragen hin und brach einen Knöchel. Beim Abladen von Steinen in Oliva verunglückte der Arbeiter Klagotzki und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Brodbänkengasse Nr. 18 von dem Kaufmann Adalbert Ulrich an die Kaufmann Mühle'schen Eheleute für 24 000 Mk.; Langfuhr Blatt 327 von den Kaufleuten Hermann Loewens und Paul Haß an die Zahlmeister Kahlau'schen Eheleute für 10 250 Mk. Ferner sind die Grundstücke Langfuhr Nr. 5 und Blatt 115 nach dem Tode des Kaufmanns Gaebel auf dessen Wittwe übergegangen.

* * *

* **Feuer.** Dienstag Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Altstädt. Graben Nr. 64 gerufen. Durch Platzen eines Gasrohres war in dem dortigen Keller ein kleiner Brand entstanden, der sehr bald beseitigt wurde.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde ferner die Feuerwehr nach dem neu erbauten Hause Altstädt. Graben Nr. 11 gerufen. In einer Mädchenkammer in der vierten Etage war durch die Feuerung eines eisernen Ofens die Verschalung und Dielenlage in Brand gerathen. Durch Freilegung der brennenden Theile und Wassergeben mit einer Handspritze wurde das Feuer bald beseitigt.

Aus den Provinzen.

f. Zoppot, 18. Nov. Die hiesigen Fleischer wollen die Eröffnung des **Schlachthauses** durch ein **größeres Fest** begehen. Es soll Dienstag, 24. Nov., Vormittags, feierlicher Umzug mit einem bekränzten Ochsen durch die Hauptstraßen des Ortes nach dem Schlachthause stattfinden. Die Schlächtermeister wollen den Zug zu Roß, die Gesellen und Lehrlinge, mit rothen Blousen bekleidet, zu Fuß mitmachen. Es sollen die Fleischerinnungen von Danzig und Neustadt hierzu eingeladen werden. Im Schlachthause angelangt, findet das Schlachten eines „Festochsen" statt. Sodann sollen sich die Festtheilnehmer, als welche auch die Mitglieder der hiesigen Vereine geladen werden sollen, in ein noch näher zu bestimmendes Lokal begeben, woselbst ein gemeinschaftliches Mahl eingenommen werden soll. Demselben sollen sich Concert und Tanz anschließen.

F. Köslin, 17. Nov. Aus der gestrigen Beweisaufnahme in dem Kolberger Strandschloßprozeß dürften noch folgende Episoden von besonderem Interesse sein:

Oberst **Hitzigrath:** Herr Landrath v. Puttkamer kam am 12. Juni 1895 einer Angelegenheit wegen, die mit der Strandschloß-Affaire nicht in directem Zusammenhange stand, zu mir. Bei dieser Gelegenheit fragte mich Herr Landrath v. Puttkamer, ob ich es für angänglich halte, daß die Militärmusik noch ferner vor, bezw. im Strandschloß spielen dürfe. Ich antwortete: ich kann darauf vorläufig nicht eingehen, da ich den Wortlaut des Contracts nicht kenne. — Präsident: Wer schließt den Contract? — Zeuge: Den Contract schließt mit meiner Genehmigung der Kapellmeister mit der Badeverwaltung. — Präsident: Hat der Herr Landrath das Ansinnen an Sie gestellt, den Contract zu verletzen? — Zeuge: Nein. — Vertheidiger: Ich frage den Herrn Oberst, hat der Landrath die Entziehung der Militärmusik, sowie ferner angeregt, daß die Offiziere im Strandschloß nicht mehr verkehren sollen? — Zeuge: Im allgemeinen: Ja, irgend eine Abmachung ist jedoch zwischen uns beiden nicht getroffen worden.

Als Zeuge erscheint ferner Pastor **Hasenjäger** (Gr. Jestin): In Groß-Jestin habe auf Veranlassung des dortigen Frauen-Vereins zum Besten der Diakonissensache eine Theatervorstellung stattgefunden. Es wurde das Stück gegeben: „Wie Petermann zu Bett geht". In dieser Vorstellung sind lediglich Dilettanten, darunter Landrath v. Puttkamer und Regierungs-Assessor Freiherr v. Plettenberg die Darsteller gewesen. Das Stück war fade und wenn auch nicht unsittlich, so doch anstößig. Es kamen Späße vor, die ganz besonders die christliche Weltanschauung verletzten. So wurde von dem Landrath v. Puttkamer gesagt: „Es ist ein Trauring verloren gegangen, die dazu gehörige Frau kann gleich mit abgeholt werden" und ferner: „Eine Busennadel ist aus Mangel an Platz zu verkaufen." Derartige Vorgänge wirkten um so anstößiger, da die Theater-Vorstellung zum Besten eines christlichen Zweckes, außerdem die Geistlichen des Kreises dazu eingeladen und diese aufgefordert waren, mit ihren Gemeindemitgliedern zu erscheinen. Der Vorstellung wohnten, außer mir, noch die Pastoren Pecher und Koch bei. Wir beriethen, was zu geschehen habe, um derartige Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden und kamen überein, den Herrn Landrath zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, daß derartige anstößige Dinge nicht mehr vorkommen. — v. Puttkamer: Ist Ihnen bekannt, Herr Pastor, daß Herr Pastor Koch es bedauert hat, sich dieser von Ihnen geschriebenen Eingabe angeschlossen zu haben? Zeuge: Das ist mir nicht bekannt und zwar um so weniger, da Herr Pastor Koch die Eingabe selbst verfaßt hat. — v. Puttkamer: Ist Ihnen bekannt, daß der Vorstellung zumeist Frauen der gebildeten Stände angehörig, daß ferner der Amtsvorsteher, der Lehrer, der Arzt u. s. w. der Vorstellung beigewohnt haben, und daß niemand außer den drei Pastoren an derselben Anstoß genommen hat? — Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt. — v. Puttkamer: Kann der Herr Zeuge jemanden namhaft machen, der, außer den drei Pastoren, Anstoß genommen hat? — Zeuge: Ich habe nicht mit allen Leuten gesprochen, die Pastorenfrauen haben jedenfalls an der Vorstellung Anstoß genommen. — Auf Befragen des Vertheidigers bemerkt noch Pastor Hasenjäger: Auf der Kolberger Kreissynode, auf der die Angelegenheit zur Sprache kam, sei ein Herr v. Braunschweig gegen das Vorgehen der drei Geistlichen aufgetreten. Da aber die Synode das Vorgehen der drei Geistlichen billigte, so habe Herr v. Braunschweig sein Amt als Vorstandsmitglied der Synode niedergelegt. — Zeuge Dr. med. **Kluck:** Ein zwingender Grund, die Bödtke'sche Schule zu schließen, habe um so weniger vorgelegen, da das erkrankte Kind schon fast wieder genesen war. — Oberst **Hitzigrath:** Er habe ebenfalls der Theatervorstellung in Groß-Jestin beigewohnt und habe absolut nichts Anstößiges in derselben entdecken können.

Ein fernerer Zeuge ist Strand-Schloßpächter Wendt-Kolberg. Der pommersche Fischerei-Verein hatte bei ihm ein Festessen von 60 Gedecken bestellt, im letzten Moment sei ihm von dem Geh. Regierungsrath Delsa-Cöslin mitgetheilt worden, daß das Festessen abbestellt sei. Nach der socialdemokratischen Wählerversammlung haben Offiziere, die bei ihm verkehrten, nichts verzehrt. Ein von Marine-Offizieren bestelltes Abendbrod sei im letzten Moment abbestellt worden. Die Marine-Offiziere haben alsdann mit Offizieren der Kolberger Garnison in einem anderen Hotel gespeist. Major v. Sydow habe den Versuch gemacht, einen seiner besten und ältesten Badegäste, den Baron v. Ahlefeld zu bewegen, von ihm auszuziehen und zwar mit dem Bemerken: „er könne doch nicht in dieser socialdemokratischen Bude wohnen." Baron v. Ahlefeld habe aber dies Ansinnen abgelehnt.

Nach der Urtheilsmotivirung hat der Gerichtshof dem Angeklagten den Schutz des § 193 zugestanden und hat nicht finden können, daß aus der Form oder den Umständen die Absicht zu beleidigen hervorgeht. Die Worte: „Der Landrath habe einem Ehrenmanne angesonnen, contractbrüchig zu werden", waren aber nach Ansicht des Gerichtshofes ehrverletzend. Obwohl der Gerichtshof auch in diesem Punkte dem Angeklagten den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zugestanden hat, so ist doch der Gerichtshof der Meinung, daß aus dieser Wendung die Absicht zu beleidigen hervorgeht, und deshalb ist die Verurtheilung zu 50 Mk. Geldstrafe erfolgt.

* **Conferenz über Kornspeicher.** Ueber die die Kornspeicherfrage betreffende Conferenz, welche kürzlich in Königsberg unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten Grafen Bismarck stattfand, berichtet die „Erml. Ztg." nachträglich Folgendes: An der Conferenz nahmen etwa 20 Vertreter der Landwirthschaft aus dem Großgrundbesitz, der Generalsecretär der Insterburger Wirthschafts-Genossenschaft, der Verbandsanwalt der Raiffeisen'schen Kassen, sowie der Leiter der ermländischen Genossenschaften Theil. Herr Graf Klinckowström und mehrere andere Redner forderten vorerst Wiedereinführung der Staffeltarife für Getreide und Aufhebung der Vergünstigungen für die Transitläger. Verbandsanwalt Knauff wünschte für die Firma Raiffeisen eine große Speicheranlage in Königsberg, deren Kosten etwa 800 000 Mk. betragen dürften. Dieser Antrag fand deswegen keine günstige Aufnahme, weil die Staatsunterstützung nur für den Bau von Getreidelagerhäusern ausgeworfen ist, für die sich besondere Genossenschaften bilden müssen. Stiftsprobst Schacht meinte, durch die ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereine sei es gelungen, einen großen Theil des Bauernstandes aus den Händen der Wucherer und Geldleute zu befreien; diese Absicht werde erst ganz erreicht werden, wenn es gelingt, durch eigene Getreideverwerthungs-Genossenschaften den Bauernstand aus der Abhängigkeit der „Juden" zu lösen und mit Umgehung des Zwischenhandels auf eigene Füße zu stellen. Redner erklärt sich gegen großartige Getreidelagerhäuser an den großen Handelsplätzen, man möge mit kleinen Anlagen an günstig gelegenen Orten es versuchen. Der Oberpräsident, welcher am Schluß das Resultat der Verhandlungen erörterte, betonte ebenfalls als das einzige Richtige, wenn man versuchen würde, in der Provinz an günstig gelegenen Orten auf genossenschaftlicher Grundlage kleinere Getreidelagerhäuser zu errichten. Die Staatsbehörde werde, wie auch der Vertreter des Landwirthschaftsministeriums hervorhob, gerne bereit sein, derartige Unternehmungen zu fördern.

P. **Mühlhausen,** 17. Nov. Ein gefahrvolles Jagderlebniß vom gestrigen Tage macht hier viel von sich reden. Nachdem am verflossenen Sonntag in unserem Stadtwalde ein Wildschwein bemerkt worden war, wurde gestern auf dieses von mehreren Herren unter Führung des Stadtförsters Dossow Jagd gemacht. Am Waldrande aus seinem Lager aufgescheucht, nahm das Thier seinen Weg in's Innere des Waldes. Stadtförster D., zum ersten Schuß kommend, wurde von dem wüthenden Thiere am linken Beine zerfleischt. Auf den Gutsbesitzer Frohwerk auf Greulsberg, der den zweiten Schuß abfeuerte, stürzte sich die Bestie hochaufgerichtet los und hätte ihn arg zugerichtet, wenn nicht F. sein Gewehr dem Thiere breit entgegengehalten hätte, in welches das Wildschwein seine Hauer schlug. Blitzschnell setzte in diesem gefahrvollen Augenblicke der neben F. stehende Mühlenbesitzer Hinzmann sein Gewehr auf die Brust des wüthenden Thieres und feuerte beide Läufe ab, worauf es todt zu Boden stürzte. Das kolossale Wild wog 330 Pfund.

Memel, 17. Nov. Bei dem schon gemeldeten **Untergange eines Tilsiter Reisekahnes** im kurischen Haff sind **sieben Personen** (der Schiffer, dessen Gattin und fünf Kinder) **ertrunken.** Schiff und Ladung sind verloren.

Vermischtes.

Die eiserne Krone.

Mailand, 11. Nov. Im Dome zu Monza wird die berühmte eiserne Krone der lombardischen Könige aufbewahrt. Die Königin Theodolinde ließ diese Krone im Jahre 590 aus einem Nagel vom Kreuze Christi schmieden. Dieser Nagel bildet aber nur die innere Seite des Kronreifes, der im übrigen aus purem Golde besteht und mit zahlreichen Diamanten besetzt ist. Ursprünglich wurde die Krone in Pavia aufbewahrt, der Hauptstadt der Longobarden. Kaiser Ludwig II. brachte sie um's Jahr 870 nach Mailand in die Kirche zum heil. Ambrosius. Hier ließen sich die deutschen Kaiser mit der eisernen Krone zum Könige der Longobarden krönen. Als aber Friedrich Barbarossa Mailand zerstörte, verbrachte er die kostbare Krone nach Monza in den von Theodolinde erbauten Dom, und von dieser Zeit an wurden die Könige der Lombardei in Monza gekrönt. Auch Napoleon nahm im Jahre 1805 diese Ceremonie in Monza vor, nach ihm, zum letzten Male, Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1838. Als die Oesterreicher 1859 die Lombardei räumten, nahmen sie die eiserne Krone mit nach Wien; doch bedang sich Italien 1866 im Friedensschlusse die Rückgabe des kostbaren Kleinodes aus. Seit dieser Zeit trug man sich in Monza mit dem Gedanken, der eisernen Krone einen würdigen Aufbewahrungsort zu erbauen, und dieser Gedanke ist nunmehr verwirklicht worden. In einer Kapelle des Domes, die bereits den Sarkophag der Königin Theodolinde enthält, wurde ein Marmoraltar errichtet, in dessen Tabernakel statt des Allerheiligsten die eiserne Krone untergebracht wird. Gestern wurde sie in feierlicher Procession aus dem Domschatze in die Kapelle verbracht, dort einige Stunden zur Verehrung ausgestellt und dann in den Altar eingeschlossen. Auf dem Altartische befindet sich, jedermann sichtbar, eine getreue Nachbildung der eisernen Krone. Wer dagegen das kostbare Kleinod selber sehen will, muß 5 Lire zahlen. (M. Z.)

Paris, 17. Nov. Ein verwegener **Postdiebstahl** ist heute hier verübt worden. Der Kutscher eines Postwagens wurde auf dem Wege zum Bahnhofe von einem die Uniform eines Briefträgers tragenden Manne angehalten mit den Worten: „Gevatter, du hast den falschen Sack genommen, hier ist der richtige." Der Kutscher ließ den Austausch vollziehen. Auf dem Bahnhof wurde aber sofort das Fehlen des Sackes mit Geldbriefen im Werthe von 42 000 Francs bemerkt. Der vorhandene Sack enthielt nur Papierschnitzel.

Standesamt vom 19. November.

Geburten: Arbeiter Theodor Andreas Abel, S. — Maschinenführer Friedrich Schwarz, T. — Arbeiter Johann Krieg, T. — Hilfshoboist im Grenadier-Regiment König Friedrich I (4. Ostpr.) Nr. 5 Friedrich Göldenitz, S. — Musiker Ernst Stresewski, T. — Tischlergeselle Ernst Strock, T. — Schuhmachermeister Carl Engler, S. — Hauszimmergeselle Johann Wichert T. — Schaffner-Aspirant Friedrich Krause, T. — Arb. Conrad Hohmann, S. — Königl. Steuer-Aufseher Friedrich Hadlich, S. — Maurer Augustin Skalski, S. — Unehelich 1 T.

Aufgebote: Maschinenbauer Franz Joseph Traeder zu Gr. Plehnendorf und Emma Martha Rosamunde Pätkau hier. — Schriftsetzer Otto Falk und Selma Kalledat, beide hier. — Arbeiter Wilhelm Karl Kosekowsky und Johanne Karoline Wandersee zu Bixow. — Redacteur Arthur Mylo hier und Elisabeth Wieczorek zu Hermannsruhe. — Halbbauersohn Martin Schiewer zu Vietkow und Viertelbauertochter Bertha Poller zu Virchenzin. — Maurer Hermann Paul Meister und Emilie Auguste Schickgramm. — Arbeiter Ernst Otto Karl Kreft und Mathilde Wilhelmine Karoline Lossin zu Criwan. — Tagelöhner Friedrich Adolf Maerzke und Johanne Mathilde Böhnke zu Dombrowe. — Böttchergeselle Paul Krumm hier und Antonie Zielke hier.

Heirathen: Zahlmeister-Aspirant Max Carl Emil Gutzke und Käthe Martha Borchert. — Malergehilfe Franz Carl Köhnke und Julianne Auguste Theus. — Maurergeselle Adam Erich Boczek und Anna Marie Müller. — Sattlergeselle August Emil Lietzau und Florentine Görz, geb. Lucht. — Arbeiter Carl Friedrich Schilke und Anna Barbara Zwikowski, geb. Reschke. — Kaufmann Rudolph van Riesen und Bertha Helena Schulz, geb. Demski, sämmtlich hier.

Todesfälle: Kaufmann Oskar Busch, 48 J. — Unverehelichte Hanne Dorothea Elisabeth Reinhardt, 85 J. — Frau Pauline Ottilie Ernestine Marie Märcker, geb. Köppen, 23 J. — T. d. Arbeiters Theodor Abel, todtgeb. — Wittwe Amanda Wilhelmine Jeskulka, geb. Kuck, fast 63 J. — S. d. verstorbenen Maurergesellen Hermann Papke, 5 M. — Wittwe Anna Zielinski, geb. Möller, 72 J. — S. d. Arbeiters Heinrich Gast, 3 J. 6 M. — Wittwe Pauline Franz, geb. Bansleben, fast 55 J. — Frau Caroline Ehlert, geb. Zipp, fast 68 J. — Arbeiter Heinrich Paschewski, fast 49 J. — S. d. Zimmergesellen John Vierkant, 4 M. — Arbeiter Johann Karczewski, 28 J. — Wwe. Henriette Belger, geb. Engelke, 75 J. — Wwe. Renate Müller, geb. Frühjahr, 84 J. — Dienstjunge Franz Kreutzholtz, 14 J. — Chausseearbeiter August Bastian, 34 J. — Pförtner Friedrich Benjamin Schlichting, 75 J.

Danziger Börse vom 19. November.

Weizen loco stetig, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	145—180 M Br.	128 bis 175 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	144—179 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	143—178 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	141—175 M Br.	
roth	740—820 Gr.	138—173 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	124—168 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 138 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 171 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. zum freien Verkehr 171 M bez., 170½ M Gd., transit 137½ M Gd., per Nov.-Dez. zum freien Verkehr 170 M Br. 169½ M Gd., transit 137½ M Br., 136½ M Gd., per Dezember zum freien Verkehr 170 M Br., 169½ M Gd., transit 137½ M Br., 136½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 117 M bez., transit 83 M bez.

feinkörnig per 714 Gr. transit 82 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 118 M, unterp. 84 M, transit 83 M.

Auf Lieferung per Nov. inländ. 118 M Br., 117 M Gd., unterpoln. 84 M bez., per Nov.-Dezbr. inländ. 118 M Br., 117 M Gd., unterpoln. 84 M bez., per Dezbr. inländ. 119 M Br., 118 M Gd., unterpoln. 85 M Br., 84 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 662 Gr. 126 M bez., russische 641—686 Gr. 100—116 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 103 M bezahlt, weiße Mittel- 96—97 M bez., weiße Futter 90 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 185—187 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 214 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 142 M bezahlt.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 142 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,75—4,20 M bez., Roggen- 3,87½—4,00 M bez.

Rohzucker ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,02½ M bez., Rendem. 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,90—7,00 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Danziger Mehlnotirungen vom 19. Novbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 8,80 M. — Fine Nr. 2 7,40 M. — Schrotmehl 7,60 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,00 M. — Mittel 11,00 M, ordinäre 9,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,00 M, Nr. 2 11,00 M, Nr. 3 9,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 19. Nov. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen 16, Kühe 49, Kälber 41, Hammel 125, Schweine 541, Ziegen —.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 23—24 M. Ochsen 1. Qual. — M. 2. Qual. — M, 3. Qual. 21—23 M, 4. Qual. 17—19 M. Kühe 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 26—27 M, 4. Qual. 22—24 M, 5. Qual. 18—19 M. Kälber 1. Qual. — M, 2. Qual. 35—36 M, 3. Qual. 30—32 M, 4. Qual. — M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 20—22 M, 3. Qual. — M. Schweine 1. Qual. 37 M, 2. Qual. 33—34 M, 3. Qual. 30—31 M. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. November. Wind: SO.

Angekommen: Carlos (SD.), Witt, Newcastle, Kohlen. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter. — Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, Güter. — Sophie (SD.), Mews, Antwerpen, Güter. — Luna (SD.), Kunst, Köln, Güter.

Gesegelt: Nauta (SD.), Steen, Hamburg (via Kopenhagen) Güter. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter.

18. November. Wind: SO.

Angekommen: Diana (SD.), Bothe, Bremen (via Kopenhagen) Güter.

Gesegelt: Valhalla (SD.), Natvig, Oxelösund, leer. — Adlershorst (SD.), Andreis, Gefle, Getreide. — Actio, Schmidt, Norrköping, Oelkuchen.

19. November. Wind: SO.

Angekommen: Maja (SD.), Skor, Kopenhagen, leer. — Blonde (SD.), Lintner, London (via Lübeck), Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von A. C. Alexander in Danzig.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier"** bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
1. Damm „ 14 „ „ Karp.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Lehmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ Dyck.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ Renn.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Röhr.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

Niederstadt u. Speicherinsel.

Gartengasse Nr. 5 bei Herrn Hintz.
Grüner Weg Nr. 9 „ „ Neumann.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
Langgarten Nr. 92 bei Herrn Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.
Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.
„ „ 1/2 „ „ Zimowski.
Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Zocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.
Schichausche Kolonie „ „ Gronau.

Vororte.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
„ Abeggstift bei Herrn Bombel.
„ Brunshöferweg bei Herrn W. Machwitz.

Stadtgebiet Nr. 39 a bei Herrn Klauck.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.
Guteherberge Nr. 30/31 bei Herrn Morchel Nachfl.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser, Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
„ Kleine Straße „ Frau A. Linde.
„ Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
„ Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

Oliva, Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot, Seestraße 44 bei Herrn Ziemssen.
„ Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn v. Wiecki.
„ „ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
„ Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff.
„ Seestraße Nr. 27 bei Frl. Focke.
„ „ „ 49 „ Herrn A. Fast.
„ Südstraße Nr. 7 bei Hrn. C. Wagner.
„ „ „ 23 „ „ J. Glaeske.

Praust, bei Herrn Sielmann.

Expedition des „Danziger Courier".
Ketterhagergasse Nr. 4.

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:
Weihnachts-Lotterie des Vereins Frauenwohl. Ziehung am 4. Dezember 1896. Loos 50 Pfg.
Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.
Kieler Ausstellungs-Geld-Lotterie. Ziehung am 30. Dezember 1896. Loos zu 1 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung."

Mehrere 1000 Centner

Cacao-Schalen

gesichtete grobe, gesichtete feine und Cacaoschalen-Staub haben abzugeben

Gebr. Stollwerck,
Köln. (21513

Was ist Ferarolin?

Ferarolin ist ein großartig wirksames Fleckputzmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Harz- u. Oelfarben-Flecken, sondern selbst Flecken von Wagenfett verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heikelsten Stoffen.
Preis 35 und 60 ₰.
In allen **Galanterie-, Parfümerie-, Droguenhandlungen u. Apotheken** käuflich. (6775

Hein's hygien. Frauenschutz, reichspatentamtl. gesch., ärztl. anerk. als d. Beste u. absol. Sicherste, direct zu bezieh. von Hebamme **Hein, Berlin,** Dresdenerstr. 56. Früh. Oberh. a. d. Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Broschüre mit genauer Abhandl. u. über Bedarfsartikel etc. gegen 60 ₰ in Briefmarken.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret **Auskünfte und Ermittelungen jeder Art, Beobachtungen** ꝛc. sowie alle sonst. **Vertrauensangelegenheiten.** Prospecte kostenfrei.

Stellenvermitelunng des Allgem. Deutsche Lehrerinnen-Vereins

Central-Leitung:
Leipzig, Pfaffendorferstraße 17. Zahl der 95/96 vermittelten Stellen: 797. (14971
Agentur für Westpreußen: Frl. Albrecht, Danzig, An der neuen Mottlau 6. Sprechstunden Montag u. Donnerstag 4—6 Uhr.

Ein Kaufmann,
27 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht unter bescheid. Ansprüchen Engagement als Aufseh., Lagerist, Reisender, Kassirer od. i. Comtoir. Branche egal.
Offerten unter 23285 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

Gebildeter junger
Kaufmann
der Wein- und Cigarrenbranche sucht per 1. Jan. 1897 Stellung als Reisender resp. Buchhalter u. Reisender. Offert. u. 23259 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein gebild. Mädchen von auswärts, f. kinderlieb, f. Stellung als
Kinderfräulein.
Off. u. 23327 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Gebildetes junges Mädchen,
Waise, wünscht Aufenthalt in feinem Hause, am liebsten Pfarrhaus, ohne gegenseitige Vergütung. Im Haushalt u. Handarbeiten erfahren. Vollständiger Familienanschluß Bedingung.
Gefl. Off. unt. Nr. 23291 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Eine Dame
aus guter Familie, in gesetztem Alter wird in einem kl. Haushalte zur **Stütze d. Hausfrau** gesucht.
Adr. u. L. K. postl. Langfuhr.

Fleischergasse 21, I. Wohnung von 2 Zimmern, 2 Kabinetten, mit heller Küche zum 1. April 1897 zu vermiethen. **Preis 650 M.** Besichtigung von 11 Uhr ab.

Marienwerder.

Das

Colonialwaaren-Geschäft

der Firma **Schiffner & Tolksdorf,** Markt 19, welches die Herren mit großem Erfolg betrieben, ist vom 1. April 1897 anderweitig zu vermiethen.
Großer Laden, zwei Schaufenster, großer Keller und Lagerräume vorhanden.
Näheres bei

Jul. Hintz,
(23286 Marienwerder.

Petershagen, kleine Wohnung mit eigener Thür, Stube, Küche, Boden für 8 Mk. zu vermiethen. Zu erfr. Petrikirchhof 9 b. Rose.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Freitag, den 20. November 1896.
Außer Abonnement. P. P. E.
Mit theilweiser neuer Ausstattung an Costumen.
Novität! **Zum 1. Male.** **Novität!**
Repertoirstück des Berliner Theaters in Berlin.

König Heinrich.

Tragödie in 1 Vorspiel Kind Heinrich u. 4 Acten König Heinrich von Ernst von Wildenbruch.
Regie: Franz Schieke.

Personen des Vorspiels:

Agnes, Gemahlin Kaiser Heinrich III. von Deutschland . . . Fil. Staudinger.
Heinrich, ihr Sohn . . . Laura Hoffmann.
Gräfin Adelheid von Piemont . . . Anna Kutscherra.
Bertha, ihre Tochter im kindlichen Alter . . . Kl. Scheffler.
Praxedis im kindlichen Alter . . . Gretchen Kolbe.
Graf Otto von Nordheim } sächsische Große . . . Hans Rogorsch.
Ordulf } die Billungen } sächsische Große . . . Ernst Preuse.
Hermann } die Billungen } sächsische Große . . . Franz Wallis.
Eckbert von Meißen } sächsische Große . . . Emil Davidsohn.
Udo von der Nordmark } sächsische Große . . . Oskar Steinberg.
Anno, Erzbischof von Köln . . . Heinrich Scholz.
Hildebrand, Archidiakon von Rom . . . Franz Schieke.
Hugo, Abt von Clugny . . . Emil Berthold.
Rapoto, Bogenspanner Kaiser Heinrich III. . . . Max Kirschner.

Personen des Stückes;

Agnes, Wittwe Kaiser Heinrich III. von Deutschland . . . Fil. Staudinger.
Heinrich IV., ihr Sohn, Deutscher König . . . Ludw. Lindikoff.
Bertha, seine Gemahlin . . . Emmi v. Glotz.
Konrad, sein kleiner Sohn . . . Kl. Schilling.
Papst Gregor . . . Franz Schieke.
Hugo, Abt Clugny . . . Emil Berthold.
Liemar, Bischof von Bremen . . . Josef Miller.
Eppo, Bischof von Zeitz . . . Hans Wendt.
Benno, Bischof von Osnabrück . . . Richard Elsner.
Burkhardt, Bischof von Halberstadt . . . Josef Kraft.
Graf Otto von Nordheim } sächsische Große . . . Hans Rogorsch.
Hermann der Billunge } sächsische Große . . . Franz Wallis.
Eckbert von Meißen } sächsische Große . . . Emil Davidsohn.
Heinrich (Udos Sohn) von der Nordmark } sächsische Große . . . Waldem. Franke.
Rudolf von Schwaben . . . Gustav Keune.
Ulrich von Godesheim } Ritter des Königs . . . Oskar Reinhardt.
Hermann von Gleisberg } Ritter des Königs . . . Heinrich Ohme.
Lambert, der Schultheiß } von Worms . . . Alex. Calliano.
Gozzo, der Münzenmeister } von Worms . . . Bruno Galleiske.
Gozzelin, der Zöllner } von Worms . . . Leo Schultz.
Zunftmeister der Kaufleute . . . Hugo Gerwink.
Zunftmeister der Metzger . . . Heinrich Scholz.
Zunftmeister der Schmiede . . . Carl Hardt.
Zunftmeister der Schwertfeger . . . Leo Schultz.
Zunftmeister der Bäcker . . . Paul Martin.
Zunftmeister der Müller . . . Albert Harder.
Zunftmeister der Sattler . . . Hermann Duske.
Zunftmeister der Böttcher . . . Christian Eggers.
Zunftmeister der Fischer . . . Heinrich Prieper.
Zunftmeister der Zimmerleute . . . Albert Caspar.
Ephraim ben Jehuda } Häupter der Judengemeinde von Worms . . . Ernst Arndt.
Süßkind von Orb } Häupter der Judengemeinde von Worms . . . Christ. Oldenburg
Ein Stadtknecht von Worms . . . Hugo Schilling.
Gottschalk, Königsbote . . . Max Kirschner.
Praxedis, Gemahlin des Grafen Heinrich von der Nordmark . . . Fanny Rheinen.
Graf Cencius von Rom . . . Paul Martin.
Der Präfect von Rom . . . Richard Elsner.
Gerbald, ein flandrischer Ritter . . . Josef Kraft.
Donadeus von Rom . . . Dr. Rich. Banasch.
Ein junger Kleriker von Rom . . . Ernst Arndt.
Der Hauptmann der Engelsburg . . . Leo Schulz.
Ein Soldat . . . Bruno Galleiske
Ein kleines Mädchen . . . Gretchen Kolbe.
Gräfin Mathilde . . . Louise Oldenburg
Kleriker . . . Franz Wendt. / Oskar Reinhardt

Geistliche, Volk, Reisige. — Ort des Vorspiels: Goslar. Ort des Stückes: 1. Act Worms, 2. Act Rom und Worms, 3. Act die Burg Canossa, 4. Act die Engelsburg in Rom.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.

Sonnabend. 50. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Novität. Zum 6. Male **Der Evangelimann.** Oper.
Sonntag Nachmittags: **Keine Vorstellung.**
Abends 7 Uhr. Außer Abonnement. P. P. B. Novität. Zum 2. Male. **König Heinrich.** Tragödie.
In Vorbereitung: **Die Stumme von Portici.** Oper von Auber

Kieler Ausstellungs-Geld-Lotterie

Gewinn-Plan.

Anzahl			Betrag			Summe	
1	Gewinn	à	50 000	Mk.	=	50 000	Mk.
1	„	„	20 000	„	=	20 000	„
1	„	„	10 000	„	=	10 000	„
1	„	„	5000	„	=	5000	„
1	„	„	3000	„	=	3000	„
2	Gewinne	„	2000	„	=	4000	„
4	„	„	1000	„	=	4000	„
10	„	„	500	„	=	5000	„
40	„	„	300	„	=	12 000	„
80	„	„	200	„	=	16 000	„
120	„	„	100	„	=	12 000	„
200	„	„	50	„	=	10 000	„
300	„	„	30	„	=	9000	„
500	„	„	20	„	=	10 000	„
1000	„	„	10	„	=	10 000	„
4000	„	„	5	„	=	20 000	„

☞ **Insgesammt 6261 Geldgewinne.** ☜
Auszahlung in baar ohne Abzug sofort nach Erscheinen der Gewinnliste.
Loose à 1 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, sind zu beziehen durch die

Expedition der „Danziger Zeitung"



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner außerordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.
Hergestellt nach **Prof. Dr. Kemmerich's** Methode unter steter Kontrolle der Herren **Prof. Dr. M. von Pettenkofer** und **Prof. Dr. Carl von Voit,** München.
Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Bekanntmachung.

Mit dem Schlusse dieses Jahres läuft die Amtszeit der Herren
1. **Richard Damme,**
2. **Albert Kosmack,**
3. **Johannes Ick,**
4. **Otto Münsterberg,**
5. **Eduard Lepp**

ab, und es sind für die genannten Mitglieder des Vorsteher-Amtes laut § 28 des Korporationsstatuts im Monat November Neuwahlen für die Jahre 1897 bis 1899 vorzunehmen.
Wir bestimmen hiermit für diese Wahlen
Montag und Dienstag, den 23. u. 24. November d. Js.
An diesen Tagen wird während der Börsenzeit von 12 bis 1 Uhr Mittags die Wahlurne im Börsenlokal aufgestellt sein. Die Wahl geschieht nach Anleitung der §§ 28 bis 32 des Korporationsstatuts. Ein Verzeichniß der stimmberechtigten Korporationsmitglieder ist in der Börse ausgehängt. Etwaige Bemängelungen des Verzeichnisses sind bis spätestens Donnerstag, den 19. November d. Js., Mittags 1 Uhr, auf unserem Amtszimmer anzumelden.
Danzig, den 22. Oktober 1896. (21818
Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Damme.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 16. November 1896 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 118 eingetragen, daß der Kaufmann **Paul Ludwig Ertelt** hier für seine Ehe mit Emma Schulz durch Vertrag vom 23. April 1889 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der Ehefrau eingebrachte Vermögen die Natur des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.
Graudenz, den 16. November 1896. (23290
Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Hofbesitzers **Heinrich Wilhelm** aus Marienau wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 1. Oktober 1896 angenommene Zwangsvergleich durch Beschluß vom 1. Oktober 1896 bestätigt und dieser Beschluß rechtskräftig geworden ist, aufgehoben.
Tiegenhof, den 14. November 1896.
Königliches Amtsgericht. (23246

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute eingetragen worden, daß der Schneidermeister **Meier Kalitzki** in Riesenburg und seine Ehefrau **Rosalie Kalitzki,** geb. **Kalitzki,** nachdem dieselben ihren Wohnsitz nach Riesenburg verlegt haben, durch Vertrag vom 4. November 1896 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen haben, daß Alles, was die Ehefrau **Kalitzki** in die Ehe eingebracht oder während derselben aus irgend einem Grunde erworben hat, die Natur des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll. (23246
Riesenburg, den 14. November 1896.
Königliches Amtsgericht.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Leibrentenversicherung zur Erhöhung des Einkommens. Kapitalversicherung (für Aussteuer, Militairdienst, Studium). Sparkasse. **Gezahlte Renten 1895: 3440000 M. Vermögen:** 95 Millionen Mark.
Prospecte und nähere Auskunft bei Herrn **P. Pape** in Danzig, Ankerschmiedegasse 6 I. (12

Kaufhaus  **Julius Fabian,**

Holzmarkt 19. **Altst. Graben 11.**

Prima Gummischuhe u. Gummiboots Helsingborg.

Filzschuhe und Pantoffeln

sind in bekannter, ganz vorzüglicher Qualität, frische schöne Waare, in allen gangbaren Façons wieder eingetroffen. In großer Auswahl empfehle für Kinder, Mädchen, Damen, Herren
feinen Meltonschuh m. Plüschbesatz u. starker Filzsohle . . 0,60, 0,80, 1,20, 1,50 M.
„ Meltonschuh mit starker Filz- und Schafledersohle . . . . 1,50, 1,75 M.
„ Meltonschuh mit starker Filz- und Ledersohle . . . . . . 1,75, 2,00 M.
„ Oberfilzschuh mit Plüschbesatz 1,35, 1,75 M.
„ Oberfilzschuh mit Otterbesatz . 1,75, 2,00 M.
„ Oberfilzschuh m. Filz- u. Lederf. 2,00, 2,50 M.
„ Doubleschuh, Ledersohle, gest., 1,20, 2,00 M.
„ Doubleschuh, Lederf., Lederbes., 3,00, 3,75 M.
„ Doubleschuh, Filz- u. Lederbes. altdeutsch, 2,75 M.
„ Doubleschuh, Filz- u. Ledersohle, Lammfellfutter . . . . 3,00 M.
„ Doubleschuh, Ledersohle, Lederbesatz, hoch, zum Schnüren . . 3,75 4,50 M.

Feste Preise. Coulante Bedienung. Umtausch gestattet.

Prima Gummischuhe u. Gummiboots Helsingborg.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Königl. Württ. Staatsregierung. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Außerordentliche Reserven: über 5 Millionen Mark. Versicherungsstand: ca. 42 Tausend Policen.
Nähere Auskunft, Prospecte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern. In **Danzig: Walter Gronau,** Hauptagent, Hundegasse 51. (5262
☞ **Tüchtige Vertreter finden Anstellung.** ☜

Der praktische Landwirth.
Beilage zum „Danziger Courier“.
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.
Freitag, den 20. November 1896.

Ueber die Stallwärme.

St. Manche Leute halten es schon für einen großen Luxus, im Wohnzimmer ein Thermometer zu haben. Das Instrument ist aber nicht nur hier nützlich, ja notwendig, um nach ihm (nicht nach dem Wärmegefühl des menschlichen Körpers) die Temperatur zu regulieren, nein, auch im Viehstall muß ein Thermometer vorhanden sein. Viele auf Erkältung zurückzuführende Krankheiten des Viehs kann man dann vermeiden. So entstehen die meisten Entzündungen infolge von plötzlichem Temperaturwechsel und von Zugluft. Besonders im Frühjahr sollte man den Temperaturwechsel, Zugluft aber das ganze Jahr hindurch meiden. Dazu giebt uns ein Thermometer die beste Weisung. Ohne ein solches ist eine gleichmäßige Regelung der Stalltemperatur nicht denkbar. Oft ist man selbst erhitzt, wenn man in den Stall tritt, und man ist versucht, ein wenig mehr zu lüften, aber ein Blick nach dem Wärmemesser belehrt uns, daß es im Stall nicht zu warm ist. Umgekehrt kann es im Stall zu kühl erscheinen. Zieht man das Thermometer zu Rate, so findet man oft, daß die Temperatur die gewöhnliche ist.

Ist es im Stall reichlich warm, so lasse man einen allmählichen Temperaturwechsel eintreten. Bei plötzlichem Wechsel derselben fangen leicht die Thiere an zu frösteln, und bei Kühen ist irgend eine Entzündung, gewöhnlich am Euter, die Folge. Wäre die Stallwärme während der Fütterung nach und nach herabgemindert worden, so hätte kein Tier Schaden genommen.

Was die Höhe der Stalltemperatur betrifft, so haben sich 12 bis 15 Grad R. für Rindvieh am zuträglichsten erwiesen. Im Sommer, wo man die Ställe besser lüftet, darf die Temperatur auf 16 bis 18 Grad R. steigen; bei heißem Wetter ist natürlich oft eine Regulierung derselben fast unmöglich, nur verhüte man jede Zugluft in der Tiefe. Um so mehr lüfte man, wo möglich, in der Höhe unter der Stalldecke durch. Wenn möglich halte man Jungvieh und ältere Tiere getrennt, besonders zur Winterszeit. Aeltere, glattbehaarte Milchkühe bedürfen wohl 15 bis 16 Grad R., Jungvieh gedeiht am besten bei nur 12 bis 13 Grad R.

Ein Thermometer im Stall hat auch ferner den Vorteil, daß man zur Winterszeit das dem Vieh zu reichende Wasser richtig temperieren kann. Auch in dieser Beziehung wird noch vielerorts gefehlt. Gar zu kaltes Wasser schadet dem Milchertrag und kann verschiedene Krankheiten nach sich ziehen, bei trächtigen Kühen bewirkt es oft Verkalben.

Für Pferde ist die geeignetste Stalltemperatur 10—14 Grad R., durchschnittlich 12 Grad R. Für Ställe, in denen edlere Pferde, ferner säugende Mutterstuten oder junge Fohlen sich aufhalten, sollte die Durchschnittstemperatur noch etwas höher, etwa 14—15 Grad R. betragen. Ein warmer Stall schützt namentlich bei stark angestrengten Pferden vor Erkältungen. Zum Schluß noch einige Maßnahmen zur Warmerhaltung des Stalles: Es kann der Stall eine zu geringe Zahl von Insassen haben; dagegen hilft man sich zweckmäßig durch ausfüllen der leeren Stände mit Stroh; liegt der Grund in zu großer Höhe der Stallungen, so lege man auf angebrachten Stangen die Decke desselben mit Stroh aus. Weiterhin kann auch der Grund darin bestehen, daß die Wände des Stalles naß oder aus einem die Wärme schnell leitenden Material hergestellt sind; hier ist die beste Hilfe in der Anbringung von leicht herzustellenden Strohmatten zu suchen. Man halte auf gute, warme und trockene Streu im Winter; ist das Stroh knapp, so greife man zu Torfstreu oder Holzwolle, gute Streu macht den Stall warm. Nicht selten kann man auch die Beobachtung machen, daß unzweckmäßige Ventilatoren unerwünschte Kälte erzeugen. So sehr man auf gute, gesunde Luft halten soll, so darf dies doch nicht zu sehr auf Kosten der Stallwärme erfolgen. Auch auf gut schließende Thüren und Fenster ist Rücksicht zu nehmen und darauf, daß letztere keine zerbrochenen Scheiben haben.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

LW. Stoppelrüben wachsen bis den November hinein und halten Nachtfröste von 5—6 Grad C. aus. Da sie sich außerdem im Winterlager schlecht halten, läßt man sie gern möglichst lange im Boden stehen, um sie nach Bedarf hereinzuholen. Das Aufnehmen der Stoppelrüben geschieht bei länglicher Form leicht durch herausziehen aus dem Boden mit der Hand, meist werden sie dann mit den Blättern dem Vieh ohne weitere Vorbereitung vorgelegt. Kugelförmige Rüben, welche tiefer im Boden wachsen und die den Winter über als Futter dienen sollen, werden mit Gabeln herausgenommen und in Mieten aufbewahrt, halten sich jedoch selten länger als bis Neujahr, da sie sich leicht erhitzen, auswachsen und faulen. Der Nährwert ist, wie schon erwähnt, nicht sehr groß. In England, wo die Kultur der hier auch als Turnips bezeichneten Wasserrübensorten sehr verbreitet ist, dienen sie nach Werner mit proteïnreichem Futter gemengt, auch als Mastfutter, das Fleisch soll danach einen vorzüglichen Geschmack erhalten. Als spätes Herbstfutter und viel Milch erzeugendes Winterfutter, wenigstens bis Neujahr, sind die Wasserrüben sehr geschätzt, man darf aber nicht zu viel davon reichen, da sonst die Molkereiprodukte einen Rübengeschmack annehmen. — Die kleineren langen Rüben können mit dem Laub und unzerschnitten den Tieren vorgelegt werden, die großen runden Rüben werden entblättert und in Scheiben geschnitten.

Welchen Wert hat das Eisenvitriol für die Vertilgung des Mooses auf den Wiesen? Hierüber schreibt Dr. G. in der „Hann. land- u. forstw. Ztg.“ folgendes: Aus dem Kreise Rotenburg ging mir von einem bekannten Wiesenbesitzer die Frage zu, was ich von der Vertilgung des Mooses auf Wiesen durch das in letzter Zeit vielfach empfohlene Verfahren des Ueberstreuens von Eisenvitriol halte. Da die Sache jedenfalls von allgemeinem Interesse ist, erscheint es mir richtig, meine Ansicht auch an dieser Stelle auszusprechen; vielleicht hat dies das Gute, daß dieselbe dann von andrer Seite bestätigt, oder aber ich eines bessern belehrt werde. Nach meiner Ansicht kann das angegebene Mittel nie dazu führen, die Wiesen dauernd von Moos zu reinigen: im günstigsten Falle gelingt die Beseitigung nur für kurze Zeit; bald aber wird sich der frühere Zustand wieder einstellen. Letzteres folgt schon daraus, daß das Wuchern des Mooses auf einer Wiese doch hauptsächlich nur Folge der Unfruchtbarkeit der Wiese ist, und da kann eine gründliche Heilung nur eintreten, wenn die Ursachen der Unfruchtbarkeit beseitigt werden. Wäre es anders, so müßte es auch gelingen, durch wiederholtes und recht scharfes Eggen der Wiesen das Ziel endlich zu erreichen. Daß dies aber nicht der Fall ist, das Moos vielmehr bald erscheint, weiß jeder Wiesenbesitzer sehr gut. Werden dagegen die zu feuchten Stellen der Wiesen genügend entwässert, bietet man zugleich durch kräftige Düngung den guten Pflanzen die Möglichkeit besseren Gedeihens, so ist es mit dem Wuchern des Mooses bald vorbei; denn kräftigeres Wachstum der guten Pflanzen ist gleichbedeutend mit Unterdrückung des Mooses. Dem Eisenvitriol fehlt jede düngende Substanz, dasselbe ist eher als Pflanzengift zu betrachten, und kann deshalb von dauerndem Erfolg hierbei keine Rede sein, der Erfolg ist nur ein scheinbarer. Ist die Wiese sauer, so empfiehlt sich zugleich eine tüchtige Kalkdüngung, und will man noch ein übriges thun, so mache man nach dem Eggen im Frühjahr eine entsprechende Einsaat; eine solche erweist sich fast überall als vorteilhaft. Kräftiges Eggen vermooster Wiesen ist überall am Orte, und zwar sollte das Eggen stets recht stark geschehen, da dies auch nach anderer Richtung hin vorteilhaft ist. Nämlich durch dasselbe erhält die Luft mit ihren erwärmenden und befruchtenden Bestandteilen freien Zutritt zum Boden; zugleich wird die Verdunstung der überschüssigen Feuchtigkeit gefördert, alles Umstände, welche zum besseren Gedeihen der guten Pflanzen wesentlich beitragen müssen.

Viehwirtschaft.

LW. Um bei der Milchviehhaltung festzustellen, ob jede einzelne Kuh sich rentiert, genügt es nicht, daß die tägliche Milchmenge der einzelnen Kühe gemessen wird, sondern es ist zugleich notwendig, den Fettgehalt der Milch der einzelnen Tiere von Zeit zu Zeit zu kontrollieren, so daß Kühe, welche abnorm fettarme Milch liefern, entdeckt und aus dem Stall entfernt werden können. Dies gilt nicht allein für Landwirte, welche die Milch selbst verarbeiten, sondern auch für alle diejenigen, welche die Milch direkt nach Fettgehalt verkaufen oder wenigstens einen Mindestgehalt von Fett garantiert haben. Sie alle haben ein Interesse daran, im Jahre möglichst hohe Mengen Fett zu produzieren. Man wird dies jedoch bei der besten Fütterung nicht erreichen, wenn man Kühe hat, die fettarme Milch liefern. Während nun die Milchmenge jeder Kuh in besseren Wirtschaften gemessen wird, ist es selten, daß die Milch jeder ein-

zelnen Kuh auf ihren Fettgehalt untersucht wird. Bei bezüglichen Versuchen, welche Amtsrat Schrewe-Kleinhof-Tapiau im vorigen Jahre anstellte, betrug der Fettgehalt der von seinen Kühen gelieferten Milch im Durchschnitt während des Jahres 1894-95 bei fünf Kühen über 3,5 pCt. (Maximum 3,75 pCt.), bei 47 Kühen über 3 bis 3,5 pCt., bei 53 Kühen über 2,5—3 pCt., bei 6 Kühen unter 2,5 pCt. (Minimum 1,92 pCt.). Von den sechs Kühen, welche während des Jahres Milch mit weniger als 2,5 pCt. Fett produziert hatten, stellte sich die im Jahre gelieferte Fettmenge im Mittel pro Kuh auf 155 Pfund, während 90 Kühe von 111 Stück mehr als 200 Pfund Fett pro Kopf geliefert haben. Es ergiebt sich also, daß diese sechs Kühe nicht allein eine sehr fettarme Milch, sondern auch geringe Fettmengen pro Jahr geliefert hatten. Des Weiteren zeigten die Versuche, daß von 21 Kühen, welche unter 200 Pfund Fett im Jahre lieferten, nur 4 Stück waren, deren Milch mehr als 3 pCt. Fett enthielt. Sämtliche 111 Kühe erhielten dasselbe Futter. Auch im Jahre 1895-96 hat Amtsrat Schrewe wieder die Resultate seines Milchregisters und der Fettuntersuchung veröffentlicht. Kühe, deren Milchmengen ziemlich gleich waren, lieferten, weil der Unterschied des Fettgehalts der Milch ein beträchtlicher war, sehr verschiedene Buttererträge und wiederum waren Kühe, deren Milchmengen auffallend verschieden waren, im Butterertrage annähernd gleich, weil der Fettgehalt des geringeren Milchertrags bedeutend höher war. Zwei mit Nr. 100 und Nr. 139 bezeichnete Kühe waren im Milchertrag ziemlich gleich, denn Nr. 100 hatte einen Jahresdurchschnitt von 3752 Kilo, während derselbe bei Nr. 139 3746 Kilo beträgt. Die Buttererträge beider Kühe weichen aber um 59 Pfund von einander ab, weil Nr. 139 einen Durchschnitts-Fettgehalt von 3,42 pCt., Nr. 100 dagegen nur einen solchen von 2,76 pCt. zeigte. Kuh Nr. 6 gab im Jahre 4293 Kilo Milch, während Kuh Nr. 156 nur 3430 Kilo, also 863 Kilo weniger brachte. Trotzdem war der Butterertrag der Nr. 156 von 296 Pfund um 10 Pfund höher als derjenige der Nr. 6 von 286 Pfund, weil eben der Durchschnitts-Fettgehalt der Milch bei Nr. 156 ein höherer war, als bei Nr. 6. Dort betrug er 3,6 pCt., hierzu nur 2,78 pCt. Die Resultate von zwei Jahren bei einer großen Kuhheerde sprechen am deutlichsten für den Wert der Fettuntersuchungen der Milch. Ohne eine solche kann die Leistungsfähigkeit einer Kuh nicht richtig beurteilt werden. Sie bieten dem Züchter eine nützliche Handhabe zur Auswahl geeigneter Tiere und lohnen die geringe Mühe und die nicht bedeutenden Kosten durch werthvollere Nachzucht und höhere Einnahmen aus Milch und Butter.

LW. Für die Schweinezucht ist es sehr günstig, wenn die tragenden Sauen nicht immer im Stall gehalten werden, sondern auch, falls es die Witterung gestattet, ins Freie hinauskommen und sich dort Bewegung machen. Wenn die Ferkel zur Welt kommen, muß jemand dabei sein und die Ferkel einzeln abnehmen, abtrocknen, in einen warmen Korb legen, und wenn der Stall kalt ist, in einen wärmeren tragen. Erst wenn der Geburtsakt vorüber ist, werden die Ferkel wieder zur Mutter gebracht und angelegt und zwar die schwächeren an die stärkeren Gesäuge, wodurch ein gleichmäßiger Wurf erzielt wird. Das Ferkelfressen muß man natürlich verhüten; Tiere, welchen dieses aber einmal zur Angewohnheit geworden ist, schafft man am besten gleich ab. Bei der Fütterung der tragenden oder säugenden Schweine ist alles zu vermeiden, was den Tieren schädlich sein kann; hierher gehören besonders geschimmelte oder sonst verdorbene Futterstoffe, alte zu saure Molken, saure Biertreber, besonders auch ausgewachsene Kartoffeln. Die beste Fütterung für säugende Schweine ist abgerahmte Milch mit täglich 2—3 Pfund Gersten- und Haferschrot, nach 3 Wochen etwas gedämpfte Kartoffeln unter Zusatz von $^1/_4$—$^1/_2$ Pfund Leinkuchenmehl und eben so viel Kleie. $^1/_4$—$^1/_2$ Pfd. Sesam- oder Erdnußkuchen, oder $^1/_8$—$^1/_4$ Pfund Fleischfuttermehl kann man auch statt des Leinkuchenmehls geben, man muß aber mit geringen Mengen beginnen und die Tiere gut beobachten, denn eine nachteilige Wirkung ist nicht absolut ausgeschlossen. Ein Pfund Erdnußkuchen ist etwa so viel wert als $1^1/_4$ Pfund Sesamkuchen oder $^3/_4$ Pfund Fleischfuttermehl. In Gegenden, wo das Wasser sehr arm an Kalk ist, dürfte es zweckmäßig sein, dem Futter für tragende oder säugende Schweine täglich einen Eßlöffel voll Futterknochenmehl beizumischen.

LW. Entrahmte Milch als Viehfutter. In vielen Gegenden macht die Verwendung der in großen Mengen als Rückstand der Molkereien 2c. sich ergebenden Magermilch viele Schwierigkeiten. Auf vier Höfen bei Toystorp (Schweden) hat man $1^1/_2$ Jahre lang Versuche mit der Verwendung entrahmter Milch als Viehfutter gemacht und ist zu folgendem Verfahren gelangt: Die Milch wird eine halbe Stunde lang auf 80—83 Grad erwärmt, welche Temperatur für die Vernichtung der Milchbakterien nötig ist; dann wird die Milch im warmen Zustande nach dem Hofe gebracht. Ist die Temperatur auf 35—40 Grad gesunken, so wird der Milch Lab zugesetzt. Beginnt die Käsebildung, so wird die Milch in einem größeren Kasten mit Streu oder feinem Häcksel vermischt, der Boden des Kastens wird mit einem Zapfenloche versehen, damit die Flüssigkeit, die nicht absorbiert wird, auslaufen kann. Die Mischung bleibt circa 44 Stunden ruhig stehen. Während nun die Versuche in Schweden guten Erfolg hatten, war das Ergebnis der Fütterungsversuche, welche im vergangenen Winter in der Staats-Ackerbauschule Walberga in Holland durch deren Vorsteher P. Hansson angestellt wurden, weniger günstig. Es wurden zwei Gruppen von Tieren mit je 15 Stück aufgestellt, von denen die eine die gewöhnliche Winterfütterung erhielt, die andre für einen Teil des Kraftfutters 4 Kilogramm gelabter Magermilch, wofür dem Futter die gleiche Nährstoffeinheiten darstellenden Mengen von Kleie und Oelkuchen entzogen wurden. Das Resultat war nicht nur ein Zurückbleiben des Milchertrages in der zweiten Gruppe der ersteren gegenüber, sondern auch eine Abnahme des Körpergewichts um 7 Kilogramm bei jenen, während diese um 12 Kilogramm zunahmen. Jedenfalls hat man es hier mit einer Folge der abführenden Wirkung des Magermilchfutters zu thun, doch ist dieselbe vielleicht in diesem Falle besonders zu Tage getreten, weil, im Unterschied zu dem in Schweden beobachteten Verfahren, die Menge der Magermilch in einem weit größeren Verhältnis zu der Spreu steht. Während bei diesem 100 Kilogramm Magermilch mit 75 Kilogramm Spreu ersetzt wurden, betrug bei den Versuchen in Wallberga die angewendete Menge Spreu nur ein Viertel des Milchgewichts. Es ist immerhin möglich, daß in dieser Beschaffenheit des Futters die Ursache für seine ungünstige Wirkung zu suchen ist. Auf jeden Fall wäre es im Interesse der Milchwirtschaften sehr wünschenswert, wenn die Frage der Verfütterung von Magermilch bald eine befriedigende Lösung fände.

Obstbau und Gartenpflege.

St. Vor dem Eintreten des Winters und überhaupt nach jedem starken Sturme thut man wohl, die Baumbänder zu untersuchen resp. zu erneuern. Baumpfähle werden so lange beibehalten, bis der Stamm die Stärke erreicht hat, daß er die Krone ohne Stütze tragen kann. Zum anbinden der Bäume sind am gebräuchlichsten gut gedrehte Bastseile und Strohbänder, doch sind sie verhältnismäßig schnell der Verwesung ausgesetzt, reißen bei heftigen Stürmen leicht ab und kommen an glatten Stämmen ins Rutschen. Kokosbänder haben bei Stürmen ausgesetzten Bäumen eine geringe Haltbarkeit und sind ein Zufluchtsort der Insekten. Starke Weiden und Ruten vom Hartriegel geben gut gedreht zwar ein zähes Bindematerial, verursachen jedoch Reibungen am Stamm, weshalb dieser erst mit einem Moospolster zu versehen ist, über welches das Band gelegt wird. Zu gleichem Zweck verwendet man erst das Strohband und legt darüber die Weide, wodurch eine große Festigkeit erzielt wird. Man verwendet auch andre Materialien wie Lederstreifen und alte Spritzenschläuche, die Pfahl und Baum umschlingend an ersteren angenagelt werden; sie üben jedoch einen Druck auf die Rinde aus, schneiden ein und verzärteln dieselbe durch den herbeigeführten Luftabschluß. Gut bewährt hat sich ein vom Seiler aus Gurtband hergestelltes nnd gut mit Holztheer imprägniertes Baumband von 2 Ctm. Breite und 2,5 Millim. Stärke, welches in ∞ Form darumgeschlungen und am Pfahle mit Nägeln befestigt wird. Man befestigt den Baum an drei Stellen, dicht unter der Krone, dann etwa 30 Ctm. über dem Boden und in der Mitte zwischen beiden.

LW. Das Ausputzen der Obstbäume, welches in der Regel alle drei Jahre geschehen muß, darf man nicht bei starkem Frost vornehmen, da sonst die Schnittwunden schwer verwachsen und leicht Aeste während der Arbeit abbrechen. Man entferne beim Ausputzen alle abgestorbenen Aeste, ferner solche, die zu dicht stehen oder in die Krone benachbarter Bäume wachsen. Ehe man einen Baum ausputzt, besehe man ihn erst gründlich. Sind Aeste vorhanden, die mehrere dürr gewordene Zweige besitzen, oder Zweige, die einen ungesunden, kümmerlichen Wuchs zeigen, gelbe Blätter hatten, von Krebs oder Brand befallen sind, bei der Ernte gebrochen wurden u. s. w., so werden diese zuerst ganz entfernt. Dann wählt man immer erst die größeren Aeste, die schlecht, dicht oder ungünstig stehen, schlecht verzweigt oder kahl sind; endlich die kleineren Zweige, die ähnliche Eigenschaften zeigen, bis alle Teile der Krone gleichmäßig frei und licht sind. Beim Abschneiden stärkerer Aeste kann man, um ein Abspalten derselben zu verhindern, dieselben zuerst etwa auf den vierten Teil von unten ansägen, worauf dann erst der Schnitt von oben in der Weise erfolgt, daß sich beide Schnitte genau treffen. Jede mit der Säge gemachte Baumwunde ist mit dem Messer glatt nachzuschneiden, da dieselbe andernfalls niemals, oder doch langsam verheilen kann. Größere Wunden, welche dem Obstbaum beim Ausputzen beigebracht werden, müssen, nachdem sie abgetrocknet sind, mit Baumwolle bedeckt werden. Vom Bedecken der Wunden mit Baummörtel wird von verschiedenen Seiten abgeraten, weil sich unter dem Mörtel schädliche Insekten, besonders Blutläuse einnisten, welch letztere an den sich neu bildenden Ueberwallungsgeweben sich festsaugen und durch Entziehung von Säften eine Erkrankung der betreffenden Stelle herbeiführen. Zum ausputzen gehört übrigens auch das Entfernen der Wasserschosse und der Mistel, der in manchen Gegenden sehr häufig vorkommenden Schmarotzerpflanze.

LW. Das diesjährige ungünstige Herbstwetter hat bekanntlich mancherlei Früchte nicht gehörig ausreifen lassen. Um nun das Ausreifen der Tomaten zu beschleunigen, empfiehlt Chemin in den „Annalen der Gartenbaugesellschaft des Haute-Marne-Departements" folgendes einfache Mittel, welches sich ganz außerordentlich bewährt haben soll. Sobald nämlich die Früchte der Tomaten ihre vollkommen normale Größe erreichen, werden die ganzen Pflanzen aus dem Boden gerissen und horizontal auf eine trockene Strohschicht gelegt. Ohne irgend eine weitere Vorrichtung oder einen Schutz durch Fenster erlangen die Früchte ihre gänzliche Reife und den ihnen eigentümlichen feinen Geschmack.

LW. Zur Behandlung des Obstbaumkrebses sei bemerkt, daß die Firma Gebr. Admiraal, Kunst- und Handelsgärtner in Nyp in Holland, ein Wachspräparat zur Heilung von Obstbaumkrebswunden in den Handel bringt und soll sich dasselbe wiederholt gut bewährt haben. Bei der Anwendung des Mittels werden zunächst alle verdächtigen Wunden und Fleckchen an Stämmen oder Aesten, alle Risse und wunden Stellen, in denen der Krebs entstehen kann, oder die bereits als Krebswunden zu erkennen sind, bis auf das gesunde Holz ausgeschnitten. Wenn die Wunden trocken sind, werden dieselben mit Krebswachs bestrichen. Auch solche Wunden, in denen der Krebswucherprozeß schon zu weit vorgeschritten ist, und welche nicht mehr geheilt werden können, werden mit Krebswachs überstrichen, um einer Weiterverbreitung der Krebspilz-Sporen vorzubeugen. Die ausgeschnittenen krebskranken Holz- und Rindenteile werden am besten verbrannt. Die passendste Zeit für das Reinigen und Einwachsen der Krebswunden ist das zeitige Frühjahr, doch muß die Operation auch später, besonders gegen den Winter hin, öfter wiederholt werden.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Das Bukowinaer Huhn scheint ein außerordentlich fruchtbares Huhn zu sein, da man in seiner Heimat von ihm sagt: „Das Bukowinaer Huhn legt täglich zwei Eier, sonst könnte man nicht soviel Eier aus der Bukowina exportieren! Nach der „W. L. Z." wird dieses Huhn 2,5—3 Kilogramm schwer, eventl. auch schwerer; die Hähne erreichen ein um 1—2,5 Kilogramm höheres Gewicht. Das Huhn kommt in allen möglichen Farben und Farbensprenkelungen vor, rein weiß, glänzend schwarz, doch sehr oft auch gelb, braun und grau; die Hähne findet man am meisten grau oder rotbraun mit schwarzen und weißen Schattierungen. Der Körper ist kräftig, gedrungen gebaut, er ruht auf ziemlich hohen, gelben oder auch grauen Ständern, der Hals ist mittellang, der Kopf länglich, der Schnabel kurz und kräftig. Die Henne wird als ein Musterbild einer guten Mutter bezeichnet, unermüdlich giebt sie sich der sorgfältigsten Pflege und Verteidigung ihrer Küchlein hin, welche gewöhnlich prächtig gedeihen. Bei gutem Futter und halbwegs warmer Stallung legt das Bukowinaer Huhn fast das ganze Jahr; es giebt Exemplare, welche selbst während der Mauserzeit hier und da ein Ei liefern. Die Eier, deren es jährlich 160—200 legt, sind mittelgroß, 55 bis auch 68 Gramm schwer, das Eiweiß ist homogen, das Dotter groß, fett, meist schön rotgelb gefärbt. Die junge Aufzucht fängt in der Regel im Alter von $4^1/_2$—5 Monaten an zu legen und brütet gewöhnlich schon im Alter von 10—12 Monaten; für das Frühbrüten soll es kein besseres und sichereres Huhn geben. Die Kreuzungen mit anderen vollrassigen Hühnergattungen, z. B. Brahma-Putra, Cochinchina, Houdan 2c., ergeben größere, doch nicht immer bessere Nachzucht, denn meistens geht etwas von den besten Eigenschaften des Bukowinaer Huhns verloren. Diese kann man summieren in: Widerstandsfähigkeit gegen Wetter und Krankheiten, feines schmackhaftes Fleisch, reiche Eierproduktion, Mastfähigkeit, Bescheidenheit bezügl. des Futters, Widerstandsfähigkeit gegen minder sorgfältige Haltung und Pflege, gute Brüterinnen und Pflegerinnen der Nachzucht und schließlich sehr zeitig auftretende Brutlust. Das Bukowinaer Huhn soll sich in alle Verhältnisse schicken und deshalb eine Beachtung, die über die Grenzen seines Vaterlandes geht, verdienen.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. loco 160—185 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 120—136 Mk. bez.; inländischer 132—133 Mk. ab Bahn bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 116—135 Mk. bez., Braugerste 136 bis 185 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 125—153 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 128—140 Mk. bez., feiner 141—144 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 130—140 Mk. bez., feiner 141 bis 145 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 130—140 Mk. bez., feiner 141—146 Mk. bez., russischer mittel 130 bis 134 Mk. bez., feiner 135 bis 140 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 100—110 Mk. bez., amerikanischer 101—104 Mk. frei Wagen bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 150 bis 175 Mk. bez., Victoria-Erbsen 155—185 Mk. bez., Futterware 114—127 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 22,25—24,25 Mk. bez., Nr. 0. 20—22 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto inclusive Sack Nr. 0. und 1. 17,25—18 Mk. bez., feine Marken Nr. 0. u. 1. 18—19,25 Mk. bez., Nr. 0. 1,25 Mk. höher als Nr. 0. und 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,60—8,80 Mk. bez. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,60—8,80 Mark bez. — **Hamburg.** Weizen ruhiger, holsteinischer loco 172—176. Roggen ruhiger, mecklenburgischer loco 134—136, russischer fest, loco 98 bis 99. Mais 100—102. Hafer ruhiger. Gerste ruhiger. — **Köln.** Weizen loco 17,25, fremder loco 19,50. Roggen loco 13,25, fremder loco 15. Hafer fremder 15, neuer loco 13,25. — **Mannheim.** Weizen 18,65, Roggen 14,40, Hafer 14,20, Mais 10. — **Pest.** Weizen loco steigend, 8,33 Gd. 8,35 Br., Roggen 7,03 Gd. 7,05 Br., Hafer 6,05 Gd. 6,07 Br., Mais 4,25 Gd. 4,27 Br. — **Stettin.** Weizen ruhig, loco 170—172, Roggen ruhig, loco 129—130, pommerscher Hafer loco 128—134. — **Wien.** Weizen 8,65 Gd. 8,67 Br., Roggen 7,40 Gd. 7,42 Br., Mais 4,56 Gd. 4,58 Br., Hafer 6,45 Gd. 6,48 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Auch in der abgelaufenen Woche hielt die seit einiger Zeit herrschende lustlose Stimmung auf dem Sämereien-Markte an, und war der Verkehr ein schleppender. Die Preise für Rotklee blieben indes bei nicht zu reichlichem russischen Angebot ziemlich unverändert; neues heimisches Produkt fehlte darin bis jetzt noch gänzlich. Weißklee war in schöner Saat schwach offeriert und gut verkäuflich; für gut gehaltenen jährigen Wundklee war etwas mehr Begehr; die übrigen Kleearten lagen fest, doch geschäftslos. Die Zufuhr in neuer Seradella war bisher unbedeutend, und erzielte jährige Saat eine kleine Preisaufbesserung. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 60—65 Mk., italienische 48—54 Mk., Sandluzerne 62—68 Mk., Rotklee 40 bis 56 Mk., Weißklee 50—75 Mk., Gelbklee 16—26 Mk., Inkarnatklee 17—20 Mk., Wundklee 28—45 Mk., Schwedischklee 40—58 Mk., englisches Raigras I. importiertes 14—16 Mk., schlesische Absaat 10 bis 13 Mk., italienisches Raigras I. importiertes 15—18 Mk., schlesische Absaat 11—14 Mk., Timothee 24—28 Mk., Senf weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 8—11 Mk., Sandwicken 10—15 Mk., Johannisroggen 8—8,50 Mk. pro 50 Kilo.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 57,4 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 37,7 Mk. bezahlt. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat und per Dezember 42,2 bis 42,4 Mk. bez., per Mai 1897 43,3—43,5 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per November 54,50, do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per November 35 Mk. — **Hamburg.** Spiritus (unverzollt) behauptet per November-Dezember 18,37 Br., per Dezember-Januar 18,50 Br., per Januar-Februar 18,78 Br., per April-Mai 18,75 Br. — **Stettin.** Spiritus fester, loco 70er, 36,70.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3006 Rinder, 8867 Schweine, 886 Kälber, 9606 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab, feine Stiere (junge Ochsen) waren sehr schwach vertreten und wurden größtenteils über Notiz bezahlt; es wird ziemlich ausverkauft. I. 58—60, ausgesuchte Posten darüber, II. 51—55, III. 44—49, IV. 37—42 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief langsam und wurde nicht ganz geräumt. I. 50—51, ausgesuchte Posten darüber. Feine, schwere, fette Schweine von 300 Pfd. und darüber (Käser) bis 55 Mk., II. 48—49, III. 45—47 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich trotz des nicht zu starken Angebots schleppend. I. 59—62, ausgesuchte Ware darüber, II. 54—58, III. 50—53 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt war der Auftrieb reichlich stark, Preisen wichen, auch bleibt nicht unerheblicher Ueberstand. I. 47—50, Lämmer bis 55, II. 42—45 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 23—31 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Kilo. 112 Mk., do. II. 105 Mk., do. III. 100 Mk., do. abfallende 95 Mk., Landbutter, preußische 85—90 Mk., Netzbrücher 85—90 Mk., pommersche 85—90 Mk., polnische 75 bis 82 Mk., schlesische 85—90 Mk., galizische 72—75 Mk. Margarine 32—55 Mk. Käse, schweizer, Emmenthaler 80—90 Mk., bayerischer 58—63 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 40—55 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger 36—42 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—28 Mk., II. 15—18 Mk. Schmalz unverändert, prime Western 17 pCt. Ta. 30,50—31 Mark, reines, in Deutschland raffiniert 32 Mk., Berliner Bratenschmalz 34—35 Mk. Fett in Amerika raffiniert 30,50 bis 31 Mk., in Deutschland raffiniert 30 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November $9,47^1/_2$, per Dezember 9,55, per Januar $9,67^1/_2$, per März 9,85, per Mai 10, per Juli $10,17^1/_2$, behauptet. — **London.** 96procentiger Javazucker 12, ruhig, Rübenrohzucker loco 9,54, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg November $9,52^1/_2$ Br. $9,47^1/_2$ Gd., Dezember 9,55 bez. 9,55 Br. $9,52^1/_2$ Gd., Januar 1897 9,65 Br. 9,60 Gd., Januar-März 9,75 Br. 9,70 Gd., Februar 9,75 Br. 9,70 Gd., März 9,85 Br. 9,80 G., April-Mai 9,95 Br. 9,90 Gd., Mai $9,97^1/_2$ Br. 9,95 Gd., Juni-Juli $10,12^1/_2$ Br. 10,10 Gd., August $10,27^1/_2$ Br. 10,25 Gd., April $9,87^1/_2$ bez., Juli $10,17^1/_2$ bez., ruhig, stetig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 23,75 Mk., desgl. II. 23,50 Mk. Gem. Raffinade 23,75—24 Mk. Gem. Melis I. 22,75 Mk. — **Paris.** Rohzucker behauptet, 88 pCt. loco 25,75—26,25. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogr. per November 27,87, per Dezember 28,13, per Januar-April 28,87, per März-Juni 29,25.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam, Java good ordinary 51. — Hamburg, good average Santos per Dezember 52,25, per März 52,50, per Mai 52,75, per Juli 52,73 behauptet. — Havre, good average Santos per November 62,75, per Dezember 62,75, per März 63,50, fest. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 19 bez. u. Br., per November 19 Br., per Januar 19,25 Br., per Januar-März 19,25 Br., fest. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Kilogr. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat 22,4 Mk., per Dezbr. 22,6 Mk. — Bremen, raffiniertes still, loco 6,80 Br., russisches loco 6,60 Br. — Hamburg, ruhig, Standard white loco 6,80 Br. — Stettin, loco 11,20. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß per diesen Monat 59,8 Mk., per Dez. 59,7 Mk., per Januar 1897 u. Febr. 59,7 Mk., per Mai 58,7 Mk. bez. — Hamburg (unverzollt) fest, loco 60 Gd. — Köln loco 63,50, per Mai 60,80. — Stettin, behauptet, per Nov. 58,50, April-Mai 58,20. — **Tabak.** Amsterdam. Ueber den Ausfall der 1896er Sumatra-Ernte lauten die Berichte, nachdem die Einheimsung beendet, wesentlich günstiger als zur Zeit des Wachstums. Die jüngsten Meldungen besagen, daß eine Anzahl Unternehmungen ein schönes, andre ein befriedigendes Gewächs gewonnen haben, und daß überhaupt ein sehr erhebliches Quantum leichtfarbiger, dabei zugiger Tabake geerntet sei. Der Picolertrag wird für Deli, kleiner als voriges Jahr, auf 8 bis 8½ per Feld gestellt, Serdang hat dagegen ein großes Erträgnis. — Bremen. Umsatz: 197 Seronen St. Domingo, 26 Faß Kentucky. — Mannheim. Bei dem für die am Dache befindlichen Tabak günstigen Herbstwetter dürfte der „Südd. Tab. Ztg." zufolge in ca. 14 Tagen der meiste Tabak ausgereift sein, somit Ende November bis Mitte Dezember das Haupteinlagerungsgeschäft vor sich gehen. Bei der Zartheit des Blattes kann es den Käufern nur erwünscht sein, sobald der Tabak dachreif ist, daß er in die Magazine kommt. Das Tabakeinkaufsgeschäft richtet sich auf die Räumung der noch unverkauften Orte in den verschiedenen Distrikten, von welchem Herxheim das größte Quantum mit ca. 6000 Ctr. aufzuweisen hat, woselbst die Preise die Höhe von 27 bis 28 Mk. erreichten. Im Nachbarort Hayna wurden noch 1500 Ctr. sogar zu 30 bis 31 Mk. verkauft. Reste in Hagenbach und Berg zu 27 Mk., wogegen Ottersheim 25 bis 26 Mk., Schifferstadt 18 bis 20 Mk. erzielte, alles Orte der bayerischen Pfalz. Im Badischen ist Plankstadt mit 4000 Ctr. zu 28 bis 30 Mk., Kirchheim und die umliegenden Höfe zu ca. 24 Mk., Schriesherm 18—20 Mk., Neckarhausen 18 bis 22 Mk. geräumt worden.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. Bei der Aufbewahrung des Gemüses für den Haushalt achte man vor allen Dingen darauf, daß im Keller große Reinlichkeit herrscht. Durch faulende Stoffe gelangt gesundheitsschädliche Luft in die Wohnräume; pflanzliche Stoffe faulen und Speisen und Getränke nehmen einen schlechten Beigeschmack an, wenn sie in einem Keller neben faulenden Körpern aufbewahrt werden. Kartoffeln oder Rüben bewahrt man am besten in Kisten mit Lattenboden auf, welche etwa 15—20 Ctm. vom Boden entfernt aufgestellt werden, n diesem Falle halten sie sich besser und keimen im Frühjahr viel päter, als in andrer Weise gelagert. In gleicher Weise werden auch Saatkartoffeln am besten aufbewahrt. Kohlköpfe (Weißkohl, Rotkohl, Wirsing) dürfen nicht zu früh geerntet werden, wenn sie sich lange halten sollen, man läßt sie am besten bis zum Eintritt des Frostwetters draußen stehen. Die geernteten Kohlköpfe läßt man an einem zugigen, trockenen Ort gut abtrocknen, worauf sie von allen Unreinigkeiten, besonders allen faulen Teilen sorgfältig befreit werden. Im Keller sind sie auf Hürden so zu legen, daß sie sich nicht berühren. Ein andres Verfahren ist, den Kohl mit den Wurzeln an Schnüren so aufzuhängen, daß erstere nach oben, die Köpfe nach unten gerichtet sind. Bemerkt sei noch, daß die meisten Gemüse, wie die Knollen- und Wurzelgewächse, sich in Gruben besser halten als in Kellern. Sie werden mit der Wurzel in den Boden einer 0,50—0,60 Mtr. tiefen Grube so nebeneinander gesetzt, daß sie sich nicht berühren. Die Grube wird dann mit Stäben überlegt und mit hinreichend Stroh überdeckt. Der Boden muß durchlassend und selbstverständlich frei von Grundwasser sein.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten .... pr. Stück	9.74 B
Sovereigns .... pr. Stück	—.—
20 Francs-Stücke ... pr. Stück	16.215 bz
Gold-Dollars ...... pr. Stück	—.—
Imperials .... pr. Stück	—.—
do. .... pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten .... 1 L. St.	20.375 bz
Franz. Banknoten pr. 100 Fr.	80.95 B
Oesterr. Banknoten pr. 100 Fl.	170.05 bz
Russische Banknoten pr. 100 Rb.	217.50 bz
Zoll-Coupons	323.60 G

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe....	4	103.70 G
do. do.	3½	103 50 G
do. do.	3	98.00 bz
Preuß. conf. Anleihe	4	103.75 G
do. do.	3½	103.60 bz
do. do.	3	98 50 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.00 B
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat. ..	3½	100.50 bz G
do. do. 1892	3½	100.75 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe .	4	—.—
do. do. 1891	3½	100.20 B
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl. ..	4	101.80 bz G
Magdeburger Stadt-Anl. .	3½	—.—
Spand. Stadt.-Anl. 1891..	4	102.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.....	3½	99.80 bz G
Rhein. Provinz.-Obligat. .	4	103 00 G
Weimar. Stadt-Anleihe ...	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe .	3½	100.10 G
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.25 bz
do.	4½	114.60 bz
do.	4	112.50 bz G
do.	3½	102.90 G
Landschaftlich. Centr. .	4	—.—
Kur- u. Neumärkische .	3½	100.10 G
do. do. neue	3½	100.00 bz
Ostpreußische	3½	99.90 B
Pommersche	3½	99.60 bz
Posensche	4	101.30 bz
do.	3½	99.50 bz
Sächsische	4	104.00 G
Schlesische ld. neue...	3½	99.70 bz
Westfälische.........	4	102.50 G
Westpreußische I. IB. .	3½	99.50 bz
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	103.30 bz
Kur- u. Nm. (Brdg.) .	4	103.30 bz
Pommersche	4	103.00 bz
Posensche	4	103.00 bz
Preußische	4	103.00 G
Rhein- u. Westf......	4	103.00 bz
Sächsische	4	103.30 bz
Schlesische..........	4	103.10 G
Schlesw.-Holstein.....	4	103.00 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	102.50 G
Bayerische Anleihe.......	4	102.80 bz
Bremer Anleihe 1885.....	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	100.10 G
do. Staats-Rente .	3½	105.25 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. conf. Anl. 86 ..	3½	100.80 G
do. do. 90—94.	3½	101.00 B
Sächsische Staats-Anl. 69 .	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88 ..	5	100.10 G
Finnländ. Loose	—	—.—
Galizische Propinat.-Anl...	4	98 25 B
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	87.60 G
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do stfr Hyp-Obl ..	—	85.75 G
Mailänder 45 Lire-Lose...	—	—.—
do. 10 do	—	12.60 G
Neufchatel 10 Fr.-Lose ...	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901..	6	109.40 G
Norwegische Anleihe 88 ...	3	—.—
do do. Hyp ..	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.20 bz
do. Papier-Rente....	4⅕	—.—
do. Silber-Rente.....	4⅕	101.50 bz
Poln. Pfandbr...........	4½	—.—
Röm. St.-Anl. I. S.	4	88.90 B
do II.-VIII....	4	86.30 G
Rumänier fundiert	5	102.20 bz
do. amort. (4000)...	5	99.90 G
do. 1890	4	86.80 bz
do. 1891	4	86.80 bz
Ruff.-Engl. conf. Anl. 80.	4	103.10 bz
do innere 1887.........	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Goldanl stfr. 94	3½	99.20 bz
do. Nikolai-Obl. 2000...	4	103.20 G
do. Pol. Schß. 150-100 .	4	—.
do. Boden-Credit gar...	4½	103.80 G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78 ..	4	104.40 G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	—.—
Serbische Gold...........	5	86.50 B
do Rente 1884.....	5	—.—
do. do 1885.....	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.60 B
do. do Fl 100...	4	103.80 bz
do Kr R. 10000-100 ..	4	100.00 B
do. Grundentl.-Oblig....	4	99.50 bz
do. Invest.-Anleihe	4½	103.75 B

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	—.—
Barletta 100 Lire-Lose........	23.75 G
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.70 G
Freiburger Lose...............	28 25 bz
Goth. Präm.-Pfandbr........	122.75 bz
do. do. Pfandbr. II.	115.20 B
Hamb. 50-Thlr.-Lose	134.00 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	139.60 G
Lübecker 50-Thlr.-Lose	—.—
Meining Präm.-Pfandbr.....	137.80 bz
Meining. 7 Fl.-Lose..........	22.30 G
Oesterr. Lose von 1858	337.50 G
do. do. von 1860	149.50 bz
do. do. von 1864	332.00 G
Russ. Präm.-Anl. von 1864...	—.—
do. do. von 1866...	179 75 G
Türken-Lose	99.40 G
Ungarische Lose	—.—

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr..	4	100.80 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV..	3½	103.25 B
do. do. V..	3½	99.20 G
do. do. IV..	4	102.20 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	101.10 bz
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	116.50 bz G
do.	4	101.10 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.10 bz
do. unk. b. 1900	4	101.80 G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr...	3½	101.10 G
Meininger Hyp.-Pfandbr..	4	—.—
do unk. b. 1900	4	102.00 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.00 G
Pomm Hyp.-B. III. IV. neue	4	101.75 bz G
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	104.75 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.10 G
do. III., V. u. VI.	5	107.40 G
do. IV. rz. 115	4½	116.10 G
do. X. rz. 110	4½	112.50 G
do. VII., VIII. IX.	4	100.30 bz G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.00 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	104.50 bz G
do. XI.	3½	99.00 bz
do. XV. unk. b. 1904	3½	100.90 bz G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1886-89	3½	98.10 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	101.80 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	99.00 bz G
do. Communal-Obl.	3½	98.25 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.80 bz G
do. XV. unk. b. 1900 .	4	102.80 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	99.70 bz G
do. do	3½	99.00 G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.00 G
do. unkündbar bis 1902	4	102.70 G
do.	3½	99.20 G
do. Hyp.-Comm.-Obl. ..	3½	99.00 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr..	4	100.60 B
do. unkündbar bis 1903	4	103.80 G
do.	3½	98.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G...	4½	108.60 bz
do. do. ...	4	101.00 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B...	3½	99.90 G
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb...	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.......	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.....	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78..	4	99.90 G
Mecklbg. Friedr.-Franzb...	3½	99.25 bz
Oberschles. Lit. B.........	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn ...	4	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	—.—
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	100.00 bz
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83 ...	4	102.40 bz G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn .	4	—.—
Gotthard	3½	102 30 G
Italienische Mittelmeer ...	4	94.75 bz
Ital. Eisb.-Obl. v St. gar. 5r	3	53.50 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn ...	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89 ..	4	101.40 G
do. do. 91 ..	4	101.40 G
do. do. Silb 89 ..	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn ..	4	100 30 B
do. Salzkammergut ..	4	102.60 G
Lembg.-Czern. steuerfrei ..	4	100.00 bz
do. do. st.-pfl.	4	93.00 G
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	94 60 bz B
do. 1874	3	92.30 G
do. 1885	3	—.—
do. Ergänzungsnetz..	3	93.60 B
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	116.60 G
do. Gold	4	103.40 bz
Oesterr. Lokalbahn	4	100.80 bz
do. Nordwestbahn....	5	111.75 B
do do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenb. Gold-Obl. .	3	84 50 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.30 bz G
Serb. Hypoth.-Obl. A. ...	5	—.—
do. do. B. ...	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	55.60 bz G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	73.70 bz B
do. Obligationen..	5	109 25 B
Große russ. Eisenbahn ...	3	91.00 G
Iwangorod-Dombr.	4½	103.75 B
Koslow-Woronesch	4	101.25 B
do. 1889	4	101.25 G
Kursk-Charkow-Asow	4	101.10 bz
Kursk-Kiew	4	102.20 bz
Mosko-Rjäsan	4	101.90 bz G
do. Smolensk	5	105.10 bz G
Orel-Griasi	4	—.—
Rjäsan-Koslow	4	101.20 bz
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.60 G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.50 G
Transkaukasische 5er	3	— —
Wladikawkas	4	102.40 G
Northern-Pac. I. b. 1921 .	6	—.—
Anatolische	5	84.60 bz G
Transvaal Gold gar......	5	—.—

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.